

ZÜRCHER HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN  
DEPARTEMENT SCIENCE UND FACILITY MANAGEMENT  
INSTITUT UNR

**Konzeptentwicklung und Beratung für thematische Oberstufen-Schulreisen im  
Jurapark Aargau**



Semesterarbeit 2

**Laura Vogelsang**

Bachelorstudiengang 2014

Studienrichtung Umweltingenieurwesen

Abgabedatum 29.06.2017

**Fachkorrektorinnen:**

Aline Oertli, Forschungsgruppe Tourismus und Nachhaltige Entwicklung

Mara Figini, Forschungsgruppe Umweltbildung

ZHAW Life Sciences und Facility Management, Grünetal, 8820 Wädenswil

# Impressum

## Keywords

- Umweltbildung
- Schulreisen
- Jurapark Aargau
- TZI
- Jugendliche

## Zitiervorschlag

Vogelsang, L. (2017). *Thematische Schulreiseangebote für Jugendliche im Juraprk Aargau*. Semesterarbeit ZHAW. Unveröffentlicht.

## Adresse des Instituts

Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften  
Life Science und Facility Management  
Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen  
Grüental, Postfach  
CH-8820 Wädenswil

## Titelbild Quelle

Titelbild: <https://www.oberstufe-glarus.ch/Schulreise-2Rc.434.0.html>

## Zusammenfassung

Die vorliegende Semesterarbeit 2 befasst sich mit thematischen Schulreisen im Jurapark Aargau für Oberstufenklassen. Da es bisher keine entsprechenden Angebote im Jurapark gibt, wird im Rahmen dieser Arbeit ein Grobkonzept dazu erstellt. Es sollen dabei regionaltypische Besonderheiten des Juraparks in den Fokus gerückt werden, um den Schülerinnen die Region näherzubringen. Weiter sollte ermittelt werden, welches die Ziele einer Oberstufenschulreise sind und welche institutionellen Vorgaben es seitens der Schule gibt. Das Angebot soll mit Möglichkeit an den Lehrplan 21 geknüpft und zielgruppengerecht gestaltet werden. Als Grundlage dient ein Theorieteil zum Thema Umweltbildung mit Jugendlichen, sowie das Rahmenkonzept Bildung für Schweizer Pärke. Im Analyseteil wurden eine Situations-, Bedürfnis- und Zielgruppenanalyse durchgeführt. Um auf die Bedürfnisse des Juraparks einzugehen, wurde vor Ort ein Gespräch mit der Umweltbildungsverantwortlichen A. Hoyer geführt. Die Vorgaben seitens der Schule wurden im Gespräch mit einer Oberstufenlehrperson ermittelt. Aus den erarbeiteten theoretischen Grundlagen und den Analysen wurde jeweils ein Fazit gezogen, welche die Basis für die Ausarbeitung des Grobkonzeptes bilden. Aufgrund dieses Grobkonzeptes kann ein Feinkonzept ausgearbeitet werden, dieses wiederum stellt das Instrument für die Durchführung dar. Der Jurapark soll im Rahmen dieser Arbeit zur genannten Thematik beraten werden. Die Gespräche vor Ort wurden deshalb in Form einer Beratung geführt. Dafür wurde mit der Themenzentrierten Interaktion gearbeitet.

## **Abstract**

This term paper covers thematic school excursions for secondary level classes in the ‚Jurapark Aargau‘. At the moment, there are no other appropriate offers in the ‚Jurapark‘, therefore in this term paper a concept will be developed. To give the adolescents a better understanding of the specialities from the region of the ‚Jurapark‘ the focus is on these specialities. Included in the paper are the goals of secondary level school trips in general and which institutional guidelines from schools need to be met. The offer will be connected to the ‚Lehrplan 21‘ as far as it is possible and adjusted to the target group. As source serves a theoretic part to environmental education with adolescents and the ‚Rahmenkonzept Bildung für Schweizer Pärke‘. The analytic part contains an operated a situation analyse, a requirement analyse and a target group analyse. To be responsive to the requirements of the ‚Jurapark‘, there was a talk with the person in charge of Environmental Education in the region. To determine the guidelines from the school, there was an interview with a secondary level school teacher. The conclusion was derived from the acquired theoretic part as from the analyses part. Combining these two parts the concept was elaborated. Based on this concept a more detailed concept could be created to implement this learning opportunity for secondary level schools. It was within the scope of this paper to counsel the ‚Jurapark‘ on this topic, therefore the talks were consultation mode. Namely, the talks were based on ‚Theme-Centered Interaction‘.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>2</b>
1.1	Ausgangslage .....	2
1.2	Fragestellung .....	2
1.3	Ziele .....	3
1.4	Vorgehen und angewandte Methoden.....	3
<b>2</b>	<b>Theorie</b> .....	<b>5</b>
2.1	Nachhaltige Entwicklung .....	5
2.2	Umweltbildung.....	6
2.2.1	Fokus Jugendliche .....	6
2.2.2	Geeignete Ansätze und Methoden .....	7
2.2.3	Mobiles Lernen mit Smartphones .....	7
2.3	Rahmenkonzept Bildung Schweizer Pärke (RKB) .....	8
2.3.1	Bildungsangebote für Schulen.....	8
2.3.2	Wirkungsziele.....	8
2.3.3	Didaktische Prinzipien .....	9
2.4	Fazit aus der Theorie .....	11
<b>3</b>	<b>Analyse</b> .....	<b>13</b>
3.1	Situationsanalyse .....	13
3.1.1	Pärke von nationaler Bedeutung .....	13
3.1.2	Jurapark Aargau.....	14
3.2	Bedürfnisanalyse.....	22
3.2.1	Bedürfnisse Jurapark .....	22
3.2.2	Bedürfnisse Lehrpersonen .....	23
3.2.3	Lehrplan 21 .....	24
3.3	Zielgruppenanalyse .....	27
3.3.1	Jugendliche.....	27

3.3.2	Studie „Jugend und Nachhaltigkeit“ .....	27
3.3.3	Aussagen Lehrperson .....	28
3.4	Fazit aus Analyse .....	28
<b>4</b>	<b>Ergebnisse</b> .....	<b>32</b>
4.1	Grobkonzept.....	32
4.1.1	Rahmenbedingungen .....	32
	Lernziele .....	32
4.1.2	Mögliche Themen / Inhalte .....	33
4.1.3	Methoden .....	34
4.2	Empfehlungen für die Umsetzung .....	35
<b>5</b>	<b>Beratung</b> .....	<b>36</b>
5.1	Fachberatung und bisherige Erfahrungen damit.....	36
5.2	Themenzentrierte Interaktion (TZI) nach Ruth Cohn.....	37
5.3	Erstes Beratungsgespräch .....	40
<b>6</b>	<b>Diskussion</b> .....	<b>43</b>
	<b>Quellen</b> .....	<b>45</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	
	<b>Tabellenverzeichnis</b>	
	<b>Anhang</b>	

## **Abkürzungen**

JPA = Jurapark Aargau

BAFU= Bundesamt für Umwelt

TZI = Themenzentrierte Interaktion

UB = Umweltbildung

NE = Nachhaltige Entwicklung

BLN = Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler

IVS = Inventar der historische Verkehrswege der Schweiz

ISOS = Inventar der schützenswerten Ortschaften der Schweiz

# 1 Einleitung

## 1.1 Ausgangslage

Der Jurapark Aargau ist seit 2012 ein regionaler Naturpark. Inmitten des dicht besiedelten Schweizer Mittellandes stellt er ein wichtiges Naherholungsgebiet dar.<sup>1</sup> Pärke bieten sich als Lernraum für Natur, Umwelt und Nachhaltigkeit an und sollen mit ihrem Angebot weite Bevölkerungskreise erreichen. Umweltbildung und Sensibilisierung sind zentrale Aufgaben der Pärke. Als eigenständige Bildungsorte können sie einen Beitrag zum grundlegenden Strukturwandel von Wirtschaft und Gesellschaft, welcher für eine nachhaltige Entwicklung unabdingbar ist, beitragen (Scheidegger, 2012). Das Nachhaltigkeitsprinzip wurde 1999 in der Bundesverfassung verankert. Im Jurapark Aargau bestehen bisher Schulreise- sowie Lernangebote für Schulen vorwiegend für Unterstufen. Um auch Jugendliche auf Natur- und Umweltthemen zu sensibilisieren und um den Bezug zur Region zu stärken, sollen massgeschneiderte Konzepte für Schulreisen von Oberstufenklassen mit thematischen Schwerpunkten entwickelt werden. Die Weiterentwicklung der Umweltbildung wurde in der Vierjahresplanung 2016-2019 (Parkziel 7) festgelegt.

## 1.2 Fragestellung

Für vorliegende SA wurden drei Hauptfragestellungen formuliert.

1. Welches sind die typischen Natur- und Kulturgüter des Juraparks und welche eignen sich als thematische Schwerpunkte für Schulreisen? Wie können diese an den Lehrplan geknüpft werden?
2. Wie können die Inhalte zielgruppengerecht vermittelt werden? Worauf ist bei der Konzipierung von Schulreisen für Oberstufenklassen aus Sicht der Umweltbildung zu achten?
3. Welches sind die Grundsätze der TZI und welche Erfahrungen werden damit in der Praxis gemacht?

Die dritte Fragestellung dient der Vertiefung einer bereits erarbeiteten Kompetenz im Rahmen des Minors „Schulung & Beratung“. Aus den dreizehn Kompetenzen wurde die Fachkompetenz „Beratungssettings gestalten und sinnvolles Vorgehen anwenden können“ ausgewählt um im Rahmen dieser SA zu vertiefen.

### 1.3 Ziele

Für die vorliegende SA wurden folgende Ziele formuliert:

- Aufgrund der durchgeführten Analysen wird ein Grobkonzept für Oberstufen-Schulreisen entwickelt.
- Es werden konkrete Umsetzungsvorschläge formuliert, wobei darauf geachtet wird, dass diese nach Möglichkeit thematisch in den Lehrplan passen.
- Im Rahmen des Minors Schulung & Beratung wird eine Beratung nach den Grundsätzen der TZI durchgeführt.

### 1.4 Vorgehen und angewandte Methoden

Als Grundlage für die Erstellung des Grobkonzepts dienen zwei Teile. Einerseits ein Theorieteil, andererseits ein Analyseteil. Im Theorieteil wurde eine Literaturrecherche zu den Themen Bildung für nachhaltige Entwicklung und Umweltbildung für Jugendliche durchgeführt. Weiter wurden zentrale Aspekte des „Rahmenkonzeptes Bildung für Schweizer Pärke“ (RKB) beleuchtet, da dies eine wichtige Unterstützung für die Planung von Bildungsangeboten in Schweizer Pärken darstellt.

Der Analyseteil ist in drei Teile gegliedert; die Situations-, Bedürfnis- und Zielgruppenanalyse. In der Situationsanalyse ging es darum, abzuklären, welche Angebote im Jurapark bereits bestehen und welche lokalen Besonderheiten es gibt, die sich für eine thematische Schulreise für Oberstufen eignen. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen der involvierten Akteure gerecht werden zu können, wurde eine Bedürfnisanalyse erstellt. Es wurden die Bedürfnisse des Juraparks, der Lehrpersonen und der Jugendlichen ermittelt. In einem ersten Schritt wurde ein Gespräch mit Anna Hoyer, Verantwortliche für Umweltbildung des Juraparkes, in Form eines Beratungsgespräches geführt. Bei einem Gespräch mit einer Lehrperson wurden die Rahmenbedingungen von Schulreisen ermittelt, sowie auf Jugendliche als Zielgruppe eingegangen.

Sowohl vom Theorieteil, wie auch vom Analyseteil wurde ein Fazit gezogen, um die wichtigsten Erkenntnisse daraus festzuhalten. Darauf aufbauend wurde ein Grobkonzept erstellt, welches sich wiederum in verschiedene Teile gliedert. Basierend auf diesem Grobkonzept könnte nach einigen weiteren Abklärungen wie beispielsweise einer Rekognoszierung vor Ort, eine Feinplanung durchgeführt werden.

Da die vorliegende Semesterarbeit eine Fragestellung zum Minor „Schulung und Beratung“ enthält, wurden die Gespräche mit dem Jurapark Aargau als Beratung gestaltet. Als Beratungsmethode wurde die „Themenzentrierte Interaktion“ gewählt. Ein erstes Gespräch wurde durchgeführt um die Bedürfnisse abzuklären, das zweite Gespräch wird nach Abgabe dieser

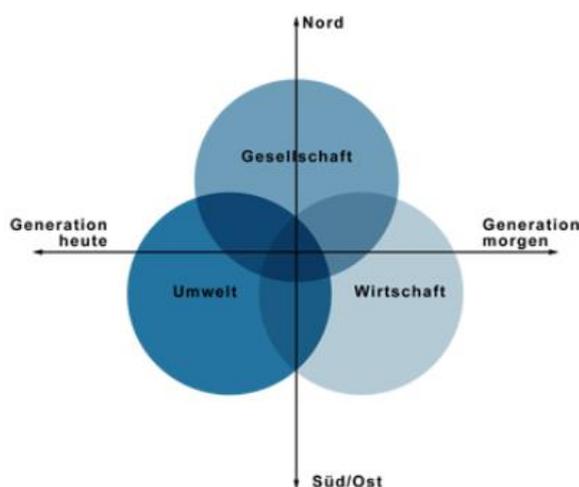
Arbeit stattfinden, um die Resultate vor Ort vorzustellen. Das erste Gespräch wird in dieser Arbeit analysiert und reflektiert, das zweite wird auf dem e-portfolio „Mahara“ reflektiert und ist ebenfalls Teil dieses Leistungsnachweises.

## 2 Theorie

Folgendes Kapitel besteht aus drei Unterkapiteln. Zuerst wird eine allgemeine Einführung in das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung und Umweltbildung gemacht. Da die Jugendlichen im Fokus stehen folgt ein Teil zu Umweltbildung mit Jugendlichen. Zum Schluss werden die für diese Arbeit relevanten Aspekte des „Rahmenkonzept Bildung für Schweizer Pärke“ aufgeführt und erläutert.

### 2.1 Nachhaltige Entwicklung

Die heutige Gesellschaft steht vor grossen Herausforderungen. Um die Lebensgrundlage künftiger Generationen zu sichern, sind ein bewusster Umgang mit natürlichen Ressourcen, ein respektvolle Haltung gegenüber Natur und den Mitmenschen, sowie eine Schonung des Klimas unabdingbar. Eine Entwicklung Richtung Nachhaltigkeit ist von grosser Wichtigkeit. Gemäss der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung wurde der Begriff Nachhaltige Entwicklung wie folgt definiert: „...eine Entwicklung, welche die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Das Drei-Dimensionen-Konzept (siehe Abbildung 1) visualisiert die drei Zieldimensionen „Gesellschaft“, „Wirtschaft“ und „Umwelt“ auf den Achsen „Nord - Süd“ und „Generationen heute - Generationen morgen“. Die Schnittmenge der drei Dimensionen stellt die nachhaltige Entwicklung dar. Dies ist global gesehen nur möglich, wenn alle drei Zieldimensionen gleich gewichtet werden und die Länder des Nordens und des Südens und Ostens bezüglich Chancengleichheit und Ressourcenverteilung ins Gleichgewicht gebracht werden. Ebenso müssen sowohl für heutige als auch für zukünftige Generationen die Lebensgrundlagen erhalten sein. (Bärtschi, 2007)



In der Schweiz wurde Nachhaltige Entwicklung zu einem Staatsziel in der Bundesverfassung verankert. Deshalb wurde mit dem Lehrplan 21 die Bildung für nachhaltige Entwicklung in den schweizerischen Schulen eingeführt. Basierend auf einem nationalen Lehrplan 21, passten die Kantone ihre Lehrpläne dieser Vorlage an. Bis 2020 sollten alle Deutschschweizer Kantone diesen umgesetzt haben.<sup>2</sup>

Abbildung 1: Das Drei-Dimensionen-Konzept

„BNE befasst sich mit der Frage, wie insbesondere Kinder und Jugendliche aber auch Erwachsene dazu befähigt werden können, sich an der Mit- und Ausgestaltung einer Nachhaltigen Entwicklung zu beteiligen“ (COHEP, 2012).

## **2.2 Umweltbildung**

Umweltbildung versteht sich als Teil der Bildung für Nachhaltige Entwicklung und hat zum Ziel, die Handlungsbereitschaft der Menschen in Richtung nachhaltigeres Handeln zu fördern. In jeglichen Umweltbildungsangeboten soll also nicht nur der Wissenserwerb im Fokus stehen, sondern es soll durch eine vielseitige Gestaltung eine ganzheitliche Erfahrung ermöglicht werden, welche bestenfalls verändertes Handeln mit sich bringt. Lernen wird als lebenslanger Prozess betrachtet, deshalb kann Umweltbildung in allen Generationen und Altersstufen stattfinden. (Gugerli-Dolder, 2014)

Gemäss Manstetten und Faber (2009) wird von der Umweltbildung vor allem gefordert, dass sie...

- das Wissen über bestimmte Aspekte der Umwelt und den Umgang des Menschen damit erweitern und vertiefen soll.
- Perspektiven zur Lösung von Problemen, die durch den Umgang des Menschen mit seiner Umwelt entstanden sind.
- den Menschen ein Bewusstsein dafür geben, wer sie sind und was sie tun als Wesen, die in der Natur und mit der Natur leben.

(Manstetten, 2009)

### **2.2.1 Fokus Jugendliche**

Im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung, ist das Erreichen von Kindern und Jugendlichen von grosser Wichtigkeit, da sie sind die zukünftigen Entscheidungsträger sind. Kinder verfügen im Normalfall über eine natürlich angeborene Bindung zur Natur, sie spielen gerne draussen und sind. Es hat viel mit den Eltern und dem sozialen Umfeld zu tun, ob das Kind diese Beziehung zur Natur erleben kann oder nicht. Im Jugendalter lässt dieses Interesse dann oft nach. (Brämer, 2006)

Gemäss Brämer geht die allgemeine Tendenz Richtung Naturentfremdung. Dies bedeutet auf der einen Seite, dass das Wissen über alltägliche Naturerscheinungen abnimmt. Die Jugendlichen messen zwar der Natur einen hohen Wert zu, sie erachten sie als schützenswert, das Jagen von Tieren und Fällen von Bäumen schadet in der Sicht der Jugendlichen der Natur. Er

weist darauf hin, dass die Übernutzung der Natur bzw. die Ausbeutung natürlicher Ressourcen für die Interessen der Wirtschaft, den meisten Jugendlichen jedoch nicht bewusst ist.

### **2.2.2 Geeignete Ansätze und Methoden**

Für das Arbeiten mit Jugendlichen sind andere Ansätze gefragt als mit Kindern. Während Kinder über Spielerisches abgeholt werden können, ist es nicht immer ein Leichtes, die Jugendlichen für etwas zu motivieren. Gemäss Reichle sind sie in der Zeit der Pubertät oft stark mit sich selbst beschäftigt, was sich nach aussen als Desinteresse zeigen kann. Es ist eine Zeit, in welcher erneut Grenzen ausgetestet werden und Vertrautes überprüft wird. Ein möglicher Ansatz ist, den Jugendlichen in Verantwortung zu übertragen, da sie sich auf diese Weise ernst genommen fühlen. Projekte und Arbeitseinsätze oder „...für Problemstellungen eigene Lösungen erarbeiten“ sind dazu ideal. Um eine Verbindlichkeit zu schaffen, können beispielsweise „Verträge“ abgeschlossen werden, deren Nichteinhaltung sanktioniert wird. „Themen, die eine Bedeutung im eigenen Leben haben, stossen gerade bei Pubertierenden auf Interesse (S.221)“. (Reichle, 2015)

### **2.2.3 Mobiles Lernen mit Smartphones**

Smartphones sind im Alltag von Jugendlichen wichtige Gegenstände. Abgesehen von Kommunikation bieten Smartphones längst diverse weitere Funktionen. Der stetige Zugang zum Internet ermöglicht beispielsweise das Abrufen des Fahrplanes, Nachschlagen von Begrifflichkeiten und vieles mehr. Auch an Schulen werden Smartphones immer öfters gezielt als Lehrmittel eingesetzt. Durch das Programmieren von massgeschneiderten Apps, können auch Schulreiseangebote ergänzt werden. Für das Arbeiten mit den Jugendlichen in der Natur, hat das Smartphone Vorteile: Es kann gleichzeitig als Kompass, Fotoapparat, Notizblock und Unterrichtsunterlage verwendet werden. Da die Jugendlichen den Umgang mit den Smartphones gewohnt sind und in der Regel technikaffin sind, könnte der Einsatz von Apps eine willkommene Abwechslung innerhalb eines Angebotes darstellen. Die eingesetzten Geräte müssen gut intakt sein und über eine ausreichend lange Akkudauer und Speicherkapazität verfügen. Diese müssten möglicherweise von dem Anbieter zur Verfügung gestellt werden, da nicht davon ausgegangen werden kann, dass alle Jugendlichen über ein entsprechendes Gerät verfügen. (Schäfer, 2015)

Actionbound ist eine Applikation, mit welcher auf einfache Art und Weise Lernszenarien entwickelt werden können. Jedoch ist das Programmieren mit einem relativ hohen Zeitaufwand verbunden. Es können interaktive Lernparcours, Postenarbeiten und interaktive Schnitzeljagden für Gruppen oder Einzelpersonen entwickelt werden. Wurde die App einmal online geladen, kann sie offline verwendet werden. <sup>3</sup>

## 2.3 Rahmenkonzept Bildung Schweizer Pärke (RKB)

Das RKB wurde vom BAFU herausgegeben. Es dient als „Grundlage für Bildungskonzepten, der Legitimation der Bildungsarbeit und dem Anstoss für Innovation und Professionalisierung“ (Scheidegger, 2012). Es dient für folgendes Kapitel als Quelle.

### 2.3.1 Bildungsangebote für Schulen

Das RKB enthält folgende zentrale Aussagen bezüglich Bildungsangeboten für Schulen

- „Schulen sind eine wichtige Zielgruppe, da sie leicht ansprechbar und an ergänzenden ausserschulischen Angeboten grundsätzlich interessiert sind.“ (S.19)
- „Bildung in Pärken und Naturzentren soll alle Arten von Lernsettings umfassen – informelle, nicht-formale, und formale Angebote – und soll das selbstgesteuerte Lernen unterstützen.“ (S.20)
- „Mit ihren Fachleuten vor Ort können Pärke und Naturzentren dem formalen Bildungssystem, allen voran die Volksschulen, ausserschulische Angebote inklusive Expertenwissen und oft auch Unterrichtsinfrastruktur zur Verfügung stellen“ (S.26)

### 2.3.2 Wirkungsziele

Da mit jedem Bildungsangebot eine bestimmte Wirkung erzielt werden soll, sind die aufgeführten Wirkungsziele von zentraler Bedeutung bei der Entwicklung des Angebotes. „Aus den Wirkungszielen lassen sich Zielgruppen, Bildungsinhalte, angestrebte Kompetenzen und Haltungen ablesen und in eine didaktische Konzeption überführen“ (S.30). Im Gegensatz zu Bildungszielen beschreiben die Wirkungsziele den erhofften Transfer des Gelernten in den Alltag. Die Wirkungsziele für Pärke und Naturzentren basieren auf dem gesellschaftlichen Bildungsbedarf. Als Messgrösse dafür dient der in der Bundesverfassung verankerte Grundsatz „Erhalt der Erneuerungsfähigkeit der Natur“. *Allgemeine Wirkungsziele* wurden im Sinne der Ziele der Umweltbildung formuliert:

- Ausrichtung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf eine nachhaltige Entwicklung
- Verhinderung und Lösung von lokalen und globalen Umweltproblemen

Die *spezifischen Wirkungsziele* leiten sich von den rechtlichen Grundlagen ab:

- Bildung in Pärken und Naturzentren fördern die Umsetzbarkeit von Natur-, Umwelt- und Landschaftsschutz im Rahmen einer nachhaltigen Entwicklung
- Sie fördert regional den Erhalt und die Aufwertung der besonders hohen Natur- und Landschaftswerte.

- Sie trägt überregional zum Erhalt einer vielfältigen Natur und Landschaft bei, indem die regionale Bevölkerung Mitverantwortung übernimmt für besonders seltene Arten und Räume.
- Bildung in Regionalen Naturparks und Biosphärenreservaten fördert eine nachhaltig betriebene Regionalwirtschaft.

### 2.3.3 Didaktische Prinzipien

Didaktische Prinzipien dienen als Leitideen für die Gestaltung von Lernprozessen. Sie können Aussagen enthalten zur Methodik, zur Inhaltswahl zu Orten und Zeiten des Lernens und zu weiteren Voraussetzungen für die Gestaltung von Lernprozessen. Für die Bildungsarbeit von Parks und Naturzentren wurden sieben didaktische Prinzipien formuliert. Besonders wichtig sind „Handelndes Lernen“ und „Erlebnisorientierung“. Nicht jedes Prinzip muss in einer Angebotsgestaltung zur Anwendung kommen, es kann aber durchaus Sinn machen, wenn ein Angebot nach mehreren Prinzipien ausgerichtet ist. Im Folgenden werden die didaktischen Prinzipien kurz erläutert:

- *Handelndes Lernen*: Der gesamte Organismus wird herausgefordert und gefördert. Dies beinhaltet den kognitiven Bereich (Kopf), den psychomotorischen Bereich (Hand), sowie den affektiven Bereich (Herz). Durch erfolgreiches Handeln werden nicht nur neue Kenntnisse erworben, vielmehr kann begründet werden, wieso etwas funktioniert oder nicht. Damit die Lernprozesse effektiv stattfinden, müssen authentische Situationen geschaffen werden, in welchen Erfahrungslernen möglich ist. Das Verknüpfen von Erlebnis (Tun), Beobachtung und Auswertung ist dafür von zentraler Bedeutung. Beim handelnden Lernen ist die Aktivität von selber Relevanz wie der Inhalt. Die Teilnehmerinnen befassen sich beim selbstständigen Tun mit den Bildungsthemen.
- *Erlebnisorientierung*: Wie auch beim handelnden Lernen sind bei der Erlebnisorientierung die emotionale und die körperliche Dimension des Lernens zentral. In der direkten Begegnung mit Lernumgebungen kann ein Mensch ganzheitlicher angesprochen werden, als mit medial aufbereiteten Inhalten in Form von Texten und Bildern. Naturparks sind dafür geeignete Umgebungen. Eine sinnliche Erfahrung kann dazu beitragen, die Teilnehmenden neugierig zu stimmen. Neuigkeiten, Unerwartetes, überraschende Zusammenhänge oder Humor erzeugen Emotionen und können die Lust zu einer vertieften Beschäftigung wecken. Hingegen kann die mediale Aufbereitung von Lerninhalten in Form von Webapplikationen, richtig eingesetzt, das Erlebnispotential und die Lernwirkung steigern.

- 
- *Wissenstransfer und Lebensweltbezug*: Eine Bildungsaufgabe von Parks und Naturzentren ist die Verbreitung von Wissen über Umwelt, Natur, Kultur und Landschaft in der Bevölkerung. Damit die Teilnehmenden die Lerninhalte optimal aufnehmen und damit ihr Denken und Handeln beeinflusst werden kann, sollte an ihren persönlichen Erfahrungsschatz angeknüpft werden. Deshalb ist die Inhaltswahl und -reduktion bei der Feinplanung von Bildungsangeboten auf die Merkmale der Zielgruppe abzustützen.
  - *Kompetenzorientierung*: Im Gegensatz zu Ressourcen, welche in Form von Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben werden können, ist eine Kompetenz die Kombination aus verschiedenen Ressourcen, um aktuelle Aufgaben und Herausforderungen zu bewältigen. Dieses Prinzip wirkt sich bei der Gestaltung von Angeboten direkt auf die Themen- und Inhaltsauswahl, sowie auf die Lernarrangements und Methoden aus. Um eine Kompetenzgewinnung zu ermöglichen, ist es wichtig, dass immer wenn möglich, praktische Anwendungsmöglichkeiten mit eingeplant werden.
  - *Kooperation und Partizipation*: Aus Sicht des Lernerfolges kann das Lernen in der Gruppe ein Vorteil sein. In der Kommunikation und der Auseinandersetzung mit einem Thema untereinander, können verschiedene Perspektiven und Sinnzusammenhänge sichtbar werden. Ausserdem verhindert es die Beliebigkeit individueller Wirklichkeitskonstruktionen. Von der BNE aus betrachtet, kann in Gruppen erfolgreiches Zusammenleben im Kleinen geübt werden, welches für eine funktionierende Gesellschaft unablässig ist. Die Teilnehmenden können so die unterschiedlichen Stufen der Partizipation einüben wie Mitsprache, Mitentscheidung, Selbstverantwortung. Von den Auszubildenden fordert es die Kompetenz, Gruppenprozesse zu begleiten und situative Lerngelegenheiten zu nutzen.
  - *Transitorisches Lernen*: Dieses didaktische Prinzip will die Veränderung von handlungsleitenden Denk- und Fühlmustern ermöglichen. Diese beeinflussen unsere Werte, Normen, Einstellungen, die Art, wie wir unsere Wahrnehmung interpretieren und sind meist unbewusst. Transitorisches Lernen schafft neue Welt- und Selbstbezüge und verändert Sicht- und Denkweisen, Einstellungen und Werte. Für die Umweltbildung ist dieses Prinzip wichtig, weil der Erhalt tragfähiger Ökosysteme nicht ohne einen gesellschaftlichen Wandel zu bewältigen ist. Um diese Art von Lernen in Bildungsangeboten zu integrieren, müssen Situationen eingeplant werden, in welchen die Grenzen des eigenen Denkens, Fühlens und Handelns erkennbar und für Reflexion und Austausch zugänglich werden.

## 2.4 Fazit aus der Theorie

Aufgrund der erarbeiteten Theorie werden sechs Themenbereiche formuliert, welche für das Zusammenarbeiten mit Jugendlichen, respektive der Planung eines Bildungs- oder Schulreiseangebotes für Jugendliche, wichtig sind.

- **Verantwortung übernehmen:** Gemäss Reichle fühlen sich Jugendliche ernst genommen, wenn sie für Problemstellungen eigene Lösungen erarbeiten können und Verantwortung übernehmen dürfen. Dies lässt sich mit dem didaktischen Grundsatz „Handelndes Lernen“ verbinden, wo es unter anderem darum geht, ein Erfahrungslernen zu ermöglichen und das Erlebnis (Tun) mit Beobachtung und Auswertung zu verknüpfen. Dies entspricht dem Ziel der UB, nicht alleine Wissen zu vermitteln, sondern Wege zur Lösung aufzuzeigen und so neue Kompetenzen zu erlangen und im besten Fall die Handlungsbereitschaft in eine andere Richtung zu lenken.
- **Erlebnis schaffen:** Die allgemeine Tendenz der Jugendlichen geht in Richtung Naturentfremdung. Ein prägendes Erlebnis zu schaffen, welches ihnen die Natur auf Dauer wieder näherbringt, wäre für eine Gegenbewegung förderlich. Wichtig in der UB ist es, dass ein ganzheitliches Erfahren möglich gemacht wird, in welches Kopf, Herz und Hand gleichermassen angesprochen werden. Insbesondere die sinnliche Erfahrung kann gemäss des didaktischen Prinzips „Erlebnisorientierung“ das Interesse wecken, beispielsweise durch das Auslösen von Interesse, Spass und Neugierde.
- **Solidarität / Kooperation fördern:** In der Zeit der Pubertät sind die Jugendlichen gemäss Reichle stark mit sich selbst beschäftigt. In Gruppenaktivitäten können möglicherweise die eigenen Sorgen in den Hintergrund gestellt werden und so ein erhöhter Lernerfolg erzielt werden. Ausserdem ist es eine gute Übung für das spätere Berufsleben. Raum für Reflexion und Austausch zu schaffen, ist auch massgebend, um transitorisches Lernen zu ermöglichen.
- **Einsatz von zielgruppengerechten Medien:** Moderne Medien wie Tablets oder Smartphones, auf welchen Webapplikationen benutzt werden können, können richtig eingesetzt zu einem höheren Erlebnispotential beitragen und die Lernwirkung steigern. Ausserdem vereint es unterschiedliche Funktionen in ein und demselben Gerät. Im im Didaktischen Prinzip „Erlebnisorientierung“ des RKB wird ebenfalls darauf hingewiesen, dass richtig eingesetzte digitale Medien den Lernerfolg steigern können.

- **an die individuellen Erfahrungen anknüpfen können:** Themen, die im eigenen Leben Bedeutung haben, stossen bei Pubertierenden auf Interesse (Reichle). Lerninhalte sollten so gestaltet werden, dass die Jugendlichen an ihre individuellen Erfahrungsschatz anknüpfen können (Didaktisches Prinzip Wissenstransfer und Lebensweltbezug).
- **Verbindung zur Natur stärken:** Gemäss Brämer erachten die Jugendlichen die Natur als etwas schützenswertes, dies bedeutet jedoch nicht, dass sie auch in diese Richtung handeln. Insbesondere das Bewusstsein für die Ausbeutung der Ressourcen zugunsten der Wirtschaft ist vielen Jugendlichen nicht bewusst. Nachhaltiges Handeln ist Ziel der UB. Um dies zu fördern, soll ein praktischer Zugang geschaffen werden mit einer direkten Begegnung mit der Lernumgebung. Ausserdem soll eine Naturerfahrung ermöglicht werden. Darauf wird ebenfalls im didaktischen Prinzip „Kompetenzorientierung“ hingewiesen. Gemäss Reichle kann der praktische Zugang mit Projekten oder Arbeitseinsätzen erlangt werden.

### 3 Analyse

Der Analyseteil besteht aus drei Teilen. In der Situationsanalyse werden die wichtigsten Anforderungen und Ziele der Schweizer Pärke aufgeführt und es wird näher auf den JPA eingegangen. Um das Angebot bedürfnisorientiert entwickeln zu können, wurden in der Bedürfnisanalyse die Bedürfnisse des JPA, einer Lehrperson und diejenigen der Jugendlichen ermittelt. Die Zielgruppenanalyse befasst sich mit der idealen Angebotsgestaltung für Jugendliche.

#### 3.1 Situationsanalyse

In der Situationsanalyse wird in einem ersten Schritt eine Einführung zu Schweizer Pärken von nationaler Bedeutung gemacht, anschliessend wird der Jurapark beleuchtet und besondere Natur- und Kulturgüter erläutert.

##### 3.1.1 Pärke von nationaler Bedeutung

In der Schweiz gibt es drei Parkkategorien von nationaler Bedeutung: Nationalpark, Regionaler Naturpark und Naturerlebnispark. Die wichtigsten *Anforderungen* an Pärke sind

- Hohe Natur- und Landschaftswerte: Das Parkgebiet umfasst Gebiete, die in den verschiedenen nationalen Biotop-, Landschafts- und Kulturinventaren aufgeführt sind, oder durch nationale und kantonale Bestimmungen einen Schutzstatus geniessen.
- Geringe Beeinträchtigung durch Infrastrukturen und Nutzungen
- Langfristige Sicherung
- Trägerschaft und Management

Momentan verfügt die Schweiz über einen Nationalpark, über vierzehn regionale Naturpärke und einen Naturerlebnispark (siehe Abbildung 2). In nebenstehender Abbildung ist der Jurapark rot umramt. Insgesamt beteiligen sich 224 Gemeinden schweizweit an den Pärken.<sup>4</sup>

Pärke entstehen aus einer Initiative aus der Bevölkerung. Dies kann beispiels-

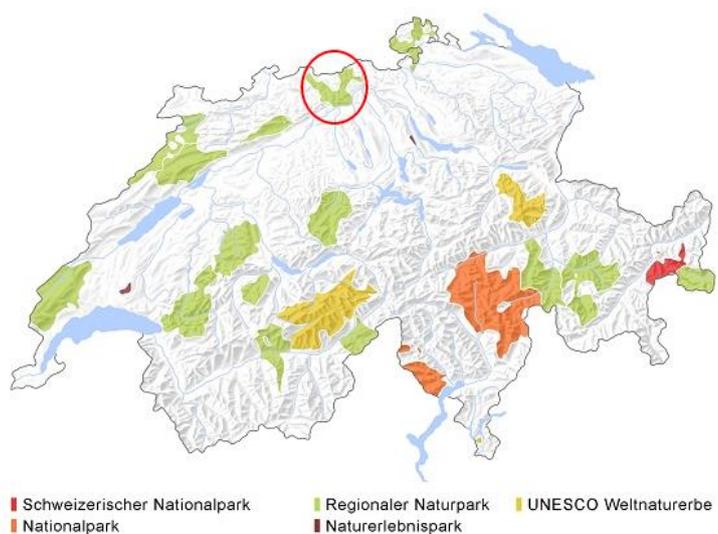


Abbildung 2: Übersicht Schweizer Pärke von nationaler Bedeutung

weise eine Interessengruppe wie ein Verein sein, welcher sich für eine nachhaltige Entwicklung in einer Region einsetzt. Das Grundprinzip der Schweizer Pärke ist Freiwilligkeit und Partizipation. EinPark kann nur dann Erfolg haben, wenn die grosse Mehrheit der Bevölkerung und alle wichtigen Akteure dahinterstehen.<sup>5</sup>

Die wichtigsten *Ziele* der regionalen Naturpärke:

- **Erhaltung und Aufwertung der Kultur- und Naturlandschaft:** Pärke zeichnen sich aus durch ihre Landschaft. Es sind Gebiete, welche vom Landschaftswandel in Richtung Zersiedelung oder Urbanisierung der letzten Jahrzehnte zu einem grossen Teil verschont blieben. Diese noch erhaltenen, regionaltypischen Landschafts- und Naturwerte gilt es zu fördern und als Ressource für zusätzliche Wertschöpfung zu betrachten.
- **Förderung einer nachhaltigen Wirtschaft in der Region:** In regionalen Naturpärken wird durch innovative Projekte versucht, die regionale Wirtschaft zu stärken. Dies ist im Sinne der Regionalpolitik des Bundes. Für viele Pärke hat die Förderung des Tourismus ein grosses Potential für die Stärkung der Regionalwirtschaft. Die Herausforderung liegt aber darin, dass die touristischen Angebote sowohl die Natur- als auch die Landschaftswerte nicht beeinträchtigen. Eine weitere Möglichkeit im einen wirtschaftlichen Mehrwert in der Region zu generieren, ist die Vermarktung lokaler Produkte und Dienstleistungen, die mit dem Produktelabel des Parks versehen sind. Die Produktion und Vermarktung lokaler Produkte, wie auch der Ausbau touristischer Angebote, kann dazu beitragen, dass Arbeitsplätze erhalten oder geschaffen werden.
- **Bildung und Sensibilisierung:** Eine zentrale Aufgabe der Pärke ist die Bildung und Sensibilisierung, einerseits der lokalen Bevölkerung, zum anderen der Besuchenden. Da das regionale Wissen, beispielsweise über traditionelle Landnutzungsformen oder regionale Bräuche in den Köpfen der dort lebenden Menschen verankert ist, werden regionale Akteure versucht miteinzubeziehen. Durch die Bildung und Sensibilisierung der lokalen Bevölkerung soll die Identität mit der Region gesteigert werden.

### 3.1.2 Jurapark Aargau

Der Jurapark Aargau begann 2007 mit der Errichtungsphase. Dies erfolgte aufgrund der neu in Kraft getretenen gesetzlichen Grundlagen für die Schaffung von Pärken nationaler Bedeutung.<sup>6</sup> Der Parkperimeter umfasst 28 Parkgemeinden der Kantone Aargau, Basel-Land und Solothurn (siehe Abbildung 3), 241 km<sup>2</sup> Gesamtfläche, 40000 Einwohner, 425 Pflanzen- und Tierarten von nationaler Bedeutung.

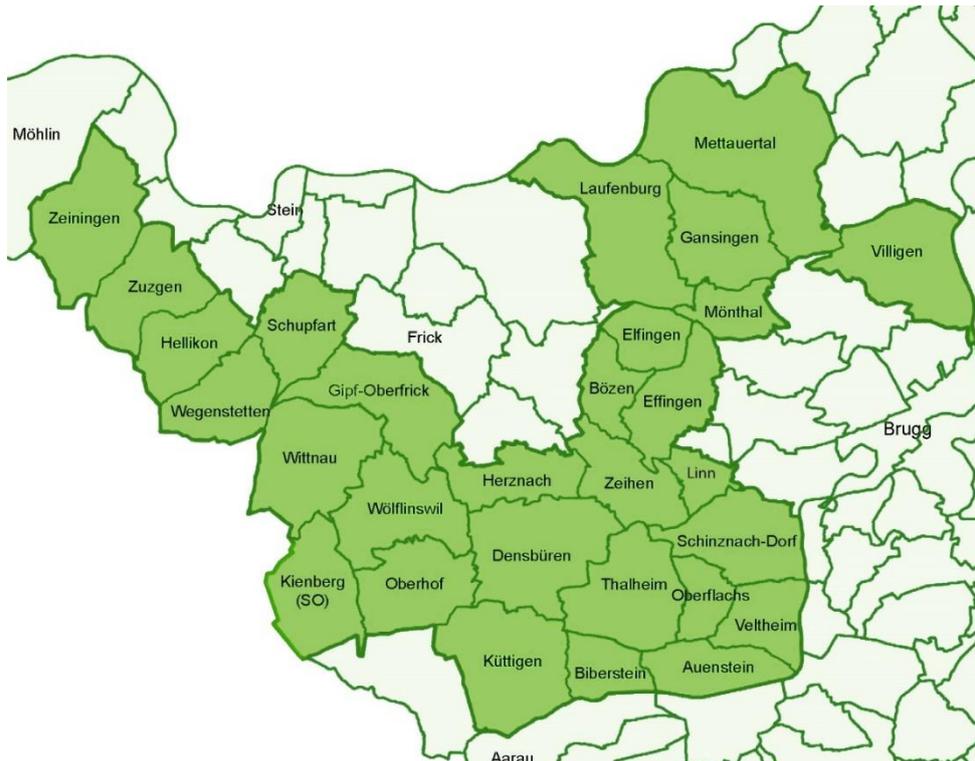


Abbildung 3: Parkperimeter Jurapark Aargau

## Geologie

Geologisch gesehen hat der JPA vieles zu bieten. Das Juragebirge ist vergleichsweise ein junges Gebirge, welches vor etwa 10'000 Jahren aufgefaltet wurde. Zuvor war das ganze Gebiet vom Urmeer Thetys bedeckt. Die unterschiedlichen Meeresmuscheln und -tiere, welche dort ihren Lebensraum fanden, finden sich bis heute in Form von Versteinerungen im kalkhaltigen Sedimentgestein des Juragebirges. Bemerkenswert sind die Versteinerungen der Ammoniten (Abbildung 4). Gerade die Muscheltiere haben im Wesentlichen zum heutigen Kalkgehalt beigetragen, denn ihre kalkhaltigen Muscheln wurden auf dem Meeresgrund abgelagert. In den Sedimenten des untiefen Meerwassers konnten aber auch eisenhaltige Schichten entstehen. Das Gebiet des JPA verfügt deshalb über grosse Eisenvorkommnisse. Nirgends sind diese Schichten in der Schweiz so dick wie im Jurapark.<sup>7</sup>



Abbildung 4: Ammonit

Die Erzgruben zwischen Wölflinswil und Herznach wurden erstmals im 13. Jahrhundert erwähnt. In den kommenden Jahrhunderten wurde immer wieder Erz abgebaut. Im Rahmen eines Projektes wurde ein solcher Stollen freigelegt, welcher nun wieder besichtigt werden kann.<sup>8</sup>

Das Gebiet der JPA verfügt aufgrund seiner geologischen Beschaffenheit über Gipsvorkommnisse. Heute sind die Gipsguben stillgelegt, sie bilden nun aber wertvolle Gebiete für Flora und Fauna. <sup>9</sup>

## Flora & Fauna

Im Gebiet des JPA bieten kleinräumig wechselnde Bodenverhältnisse Raum für besondere Flora und Fauna.

*Magerwiesen*: Es gibt unterschiedliche Arten von Magerwiesen. Generell gesagt sind es Wiesentypen, welche aufgrund des skelettreichen Bodens eher trocken sind, da die Wasserspeicherkapazität des Bodens beschränkt ist. Der meist kalkreiche Boden kann sich bei Sonneneinstrahlung rasch erwärmen, was das Wachstum wärmeliebender Pflanzen begünstigt. Diese Wiesen werden extensiv bis gar nicht bewirtschaftet und werden in der Regel nicht gedüngt. Es sind sehr artenreiche Lebensräume sowohl für Flora wie auch für Fauna. Darunter sind viele geschützte Orchideenarten und diverse Schmetterlingsarten. In ariden Magerwiesen, welche in der Schweiz sehr selten sind, kommt *Pulsatilla vulgaris* (gewöhnliche Küchenschelle) vor (siehe Abbildung 5). Ihre Vorkommen sind selten in der Schweiz unter anderem sind sie noch im JPA vorhanden (siehe Abbildung 6).



Abbildung 5: *Pulsatilla vulgaris*

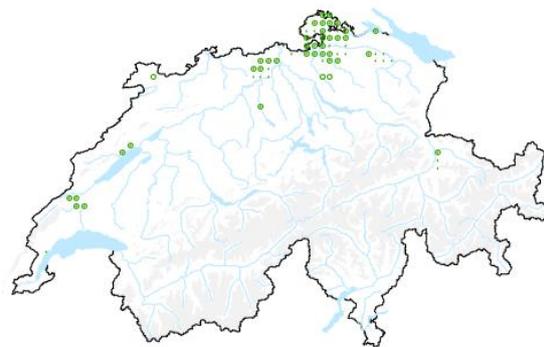


Abbildung 6: Verteilung *Pulsatilla vulgaris* in der Schweiz

*Fromentalwiesen:* Fromentalwiesen haben ihren Namen aufgrund des darin häufig vorkommenden Fromentals (Glatthafer). Es sind Fettwiesen der Niederungen, welche in der Regel zwei Mal jährlich gemäht werden und auf regelmässige Düngung angewiesen sind. In der ersten Phase werden ist diese Wiese vor allem durch gelb blühende Kräuter geprägt wie dem Löwenzahn oder dem Wiesen-Pipau, nach dem ersten Mähgang folgen eher weissblütige Arten wie der Wisenkerbel oder der Wiesenbärenklau. Die Fromentalwiesen sind die artenreichsten Wiesen aller Fettwiesentypen. Die meisten charakteristischen Arten dieser Wiese sind in der ganzen Schweiz verbreitet. (Delarze, 2015)



Abbildung 7: Fromentalwiese

*Gestufte Waldränder:* Im Übergang von Wiese zu Wald können durch eine sorgfältige Pflege wertvolle Ökosysteme geschaffen werden. Sie bilden wichtigen Vernetzungslinien und bieten vielen Tieren einen Lebensraum. Der JPA will an Waldrändern gezielt die Wildrose fördern und erhalten.<sup>10</sup>

*Hochstammobstgärten:* Nicht nur als prägendes Landschaftselement unserer Kulturlandschaft sind Hochstammobstgärten von Bedeutung, bei einer naturnahen Nutzung bieten sie auch vielen Tierarten Brutstätten oder Unterschlupfmöglichkeiten. Der Gartenrotschwanz beispiel-



Abbildung 8: Hochstammobstgarten

wiese, kommt fast ausschliesslich in Hochstammobstgärten vor. In den letzten Jahrzehnten wurden jedoch viele von ihnen durch scheinbar ertragsreichere Niederstammanlagen ersetzt.<sup>11</sup>

Seit dem neuen Direktzahlungssystem in der Landwirtschaft wird der Erhalt, sowie die Pflanzung von Hochstammobstgärten mit Förderbeiträgen unterstützt. Zur langfristigen Erhaltung wird im JPA Wert darauf, gelegt, aus dem Obst eine Wertschöpfung zu generieren. So wird die Ver-

markung von nachhaltig erzeugten Hochstammprodukten aus der Region gefördert. Das Ernten der Kirschbäume ist sehr zeitaufwändig. Um die Landwirte darin zu unterstützen, agiert der JPA als Vermittler zwischen freiwilligen Erntehelfern und Landwirten.<sup>12</sup>

*Bild; Lichte Föhrenwälder:* Die lichten Föhrenwälder sind sehr wertvolle und seltene Lebensräume, in welchem diverse Wildorchideen vorkommen. Der seltene Gelbringfalter findet dort seinen optimalen Lebensraum. Sie befinden sich auf kalkreichen, skelettreichen Boden. Der

Jurapark Aargau setzt sich dafür ein, dass diese Föhrenwälder aufgewertet und mit lichten Waldgürteln vernetzt werden.<sup>13</sup>

*Auenwälder:* Auenwälder befinden sich an Flussufern und sind geprägt von temporären Überschwemmungen und trockeneren Phasen. Meistvorkommende Baumarten sind feuchtigkeitsliebende Baumarten wie Erlen, Weissen Pappeln oder Eschen. Mit Ausnahme der Esche sind diese Baumarten sehr lichtbedürftig und deshalb angewiesen auf die Dynamik in Auengebieten, wo immer wieder Teile des geschlossenen Waldes aufgerissen werden. Es sind schnellwüchsige und kurzlebige Bäume, welche leichtes Holz ausbilden. Sie bilden für holzfressende



Abbildung 9: Auengebiet

Insekten einen günstigen Lebensraum, diese ziehen wiederum zahlreiche kleine Vögel an. Diese Wälder sind aufgrund vieler unterschiedlicher Sukzessionsstadien nebeneinander und der kleinräumig sehr unterschiedlichen und wechselnden Bodenbeschaffenheit sehr artenreiche Gebiete. (Delarze, 2015)

Angrenzend an die Auengebieten findet die Geburtenhelferkröte, auch „Glögglifrosch genannt“, ihren optimalen

Lebensraum. Es ist eine stark gefährdete Art; im JPA befinden sich letzte grössere Bestände ihrer Art. Deshalb wurden der Schutz und die Förderung der als Ziel für die laufende Periode formuliert.<sup>14</sup>

### **Landschaftliche Besonderheiten**

Das umliegende Gebiet des Parks ist dicht besiedelt. Umso wertvoller sind die wenig verbauten Täler des JPAs. Das Parkgebiet blieb als den am wenigsten zerschnittenen Raum der Kantone Aargau und Solothurn erhalten.<sup>15</sup>

Fast die Hälfte der Parkgemeinden weist ein Dorfbild von nationaler Bedeutung auf und wurde im Inventar der Schützenswerte Ortschaften von nationaler Bedeutung (ISOS) inventarisiert. Unterschiedliche Landschaftsstrukturen und Kulturlandschaften prägen das Gebiet. Es umfasst vier BLN-Objekte und zwei Auenobjekte von nationaler Bedeutung.<sup>16</sup>

Die Juralandschaft ist sehr prägend für das Gebiet des JPA. Im nördlichen Teil ist der Tafeljura sichtbar, welcher sich durch Tafelflächen, schroffe Felskanten, Gehängeschutt, und Risse im

Gestein auszeichnet. Im südlichen Teil befindet sich der Kettenjura, dort sind Überschiebungen, Sackungen, Rutschungen und Dolinen sichtbar.<sup>17</sup> In dieser hügeligen Landschaft des Juras findet sich eine vielfältige Kulturlandschaft. Im Frühling bietet sich ein besonderes Spektakel wenn die Kirschbäume blühen.<sup>18</sup>

### **Geschichtliches / Kultur**

Nebst dem Abbau von Erz, was bereits im Teil „Geologie“ kurz erwähnt wurde, hat die Flösserei im Gebiet eine lange Tradition. Im 19. Jahrhundert war dies ein bedeutendes Gewerbe für die Region. Über die Aare und die Reuss gelangte viel Holz nach Stilli. Dort nahmen es die ansässigen Flösser in Empfang und führten es auf der Aare und dem Rhein nach Laufenburg.<sup>19</sup>

Die Region ist stark landwirtschaftlich geprägt, wegen der kalkhaltigen Böden wurde das Gebiet für den Weinbau benutzt, heute gibt es nur noch in vereinzelt Gemeinden Produzenten, welche Reben bewirtschaften. Es gibt einige Traditionen, welche noch erhalten sind. So beispielsweise die „Eierleset“. Es handelt sich dabei um einen Frühlings- und Fruchtbarkeitsbrauch, welcher der Winter vertreiben soll. In einigen Parkgemeinden wird es noch heute durchgeführt.<sup>20</sup>

### **Wirtschaft / regionale Betriebe**

*Regionalprodukte:* Die Steigerung der regionalen Wertschöpfung ist eine wichtige Aufgabe regionaler Naturpärke. Produkte, welche mindestens zu 80% (Hauptzutat zu 100%) aus dem JPA stammen und dessen Wertschöpfung zu mindestens zweidritteln aus der Region stammt, können mit dem Jurapark-Label zertifiziert werden. Diese werden zum einen auf den regionalen Märkten und zum anderen in einigen Dorfläden verkauft. Die Produzenten haben so die Möglichkeit, ihre Produkte direkt in der Region zu vermarkten und die Konsumenten erhalten eine Herkunfts- und Qualitätsgarantie.<sup>21</sup> In Wittnau gibt es beispielweise die Altbachmühle, welche das Getreide der Bauern aus der Region verarbeitet. Die Transportwege sind somit sehr kurz. Im ehemaligen Mühlekanal wird mit einem Kleinkraftwerk Energie produziert.<sup>22</sup>

*Holzwirtschaft:* fast die Hälfte der Fläche des JPAs ist mit Wald bedeckt. Holz spielte in der Vergangenheit als Baustoff und Energieträger eine wichtige Rolle. Traditionellerweise wurden die Bauernhäuser des JPAs (oder zumindest Teile davon) aus Holz gebaut. Die Holzindustrie steht national gesehen unter Druck, aufgrund des starken Frankens und des günstigem Holz-Import. Ziel des JPAs ist es aber, die regionale Holzindustrie wieder vermehrt zu stärken, indem es vermehrt wieder als Baustoff eingesetzt wird. (Birchler, 2015)

*Energie*: Die Energieeffizienz in den Gemeinden, Ressourceneffizient bei KMUs und Naturstrom werden vom JPA gefördert.<sup>23</sup>

### **Bestehende Angebote Im Jurapark**

Der JPA hat in den letzten Jahren bereits einige schulklassenspezifische Angebote entwickelt. Im Fokus bisher standen jedoch vor allem die Unterstufenklassen, da eine grosse Nachfrage vorhanden war und bis heute ist. Es werden beispielsweise Schulreisen angeboten, die von den JPA Kids-Guides durchgeführt werden. Diese Guides haben im Besonderen didaktische Erfahrungen mit Kindern und kennen die Region gut. (Hoyer, 2017)

Arbeitseinsätze sind für Firmenausflüge (Corporate Volunteering) sehr beliebt, mit einer Oberstufenklasse wurde bisher einmal ein Arbeitseinsatz durchgeführt. Es wurde nicht weitergeführt, weil es von Seite des JPA mit einem hohen Kostenaufwand verbunden ist, welcher nicht im Budget einer Schulreise liegt. Firmen hingegen leisten einen Selbstaufwand von bis zu 2500 CHF. (Hoyer, 2017)

Neu erarbeitet wurden die Jurapark- Schulmodule. Die Idee ist, dass ein Teil des Unterrichts draussen stattfindet und die Kinder ein in der Schule bereits vorbereitetes Thema in der Natur vertiefen können. Dafür stehen Modulleiter zur Verfügung, welche für die einzelnen Module ausgebildet werden. Es wurden bisher drei Module zu folgenden Themen ausgearbeitet:

- *Vom Ei zum Huhn* (Kindergarten): Im Kindergarten werden Eier ausgebrütet, die Kinder erleben, wie aus einem Ei ein Küken schlüpft. Sie werden wieder auf den Ursprungshof zurückgebracht, wo sie dann von den Kindern auf der Kindergartenreise besucht werden können.
- *Glögglifrosch – eine besondere Kröte* (4.-7. Klasse): Dieses Modul dient als Ergänzung des klassischen Amphibienunterrichtes der Mittelstufe. Es stehen unterschiedliche Aktivitäten zur Auswahl wie beispielsweise eine Exkursion zum Thema „Einfluss des Landschaftswandels auf die Geburtshelferkröte“, eine weitere Exkursion, in welcher ihr natürlicher Lebensraum erkundet wird, ein Arbeitseinsatz für eine Aufwertung des Lebensraumes und weiteres.
- *Most vom Hochstammbaum* (3.-5. Klasse): Die Kinder beobachten während einem Jahr ein Hochstammbaum und erfahren so etwas über die Bedeutung der Hochstammgärten. Zwei unterschiedliche Arbeitseinsätze stehen zur Verfügung sowie Aktivitäten im Schulzimmer. Zum Beispiel ein fiktives Rollenspiel zu einem Bauprojekt im Hochstammgarten.<sup>24</sup>

## Themenwege

Im JPA gibt es eine Vielzahl an Themenwegen. Einige von ihnen greifen regionale Besonderheiten auf und ermöglichen dem Besucher, sich darüber zu informieren. Untenstehende werden einige davon aufgeführt.

- Fricktaler Chriesiwäg
- Geo-Wanderweg Küttingen
- Flösserweg, Laufenburg bis Stilli
- Natur- und Kulturweg, Linn
- Waldlehrpfad, Schupfart
- Eisenweg, Wölflinswil bis Herznach
- Zweit-Dörfer-Rundweg, Wölflinswil / Oberhof <sup>25</sup>

## Wanderwege

Der JPA verfügt über eine Vielzahl an Wanderwegen verschiedener Schwierigkeitsgrade. Online sind diese abrufbar und detailliert beschrieben.

bis 5 km:

- Geo-Wanderweg Küttingen
- Natur- und Kulturweg Linn
- Mettau-Laufenburg

5 -10 km:

- Anwil – Schupfart
- Der Cheisacherturm
- Genusswanderung im Jurapark
- Wanderung „Linner Linde“
- Zwei-Dörfer-Rundweg (Wölflinswil und Oberhof)

10 – 15 km: keine empfohlenen Wanderungen vorhanden

15 – 20 km

- Flösserweg
- Höhenweg im Tafeljura
- Im Chriesiland
- Natura Trail Jurapark Aargau 1 (Linn – Biberstein)
- Natura Trail Jurapark Aargau 2 (Veltheim – Ramsflue)<sup>26</sup>

## **3.2 Bedürfnisanalyse**

Das Angebot soll auf die Bedürfnisse der verschiedenen Beteiligten (Jurapark und Lehrpersonen) möglichst gut abgestimmt sein. Deshalb wurde ein Gespräch mit dem Jurapark und mit einer Lehrperson geführt. Die Erkenntnisse daraus, sowie eine Zielgruppenanalyse werden diese in folgendem Kapitel aufgeführt. Zudem wird der Lehrplan 21 kurz erklärt, um mögliche Anknüpfungspunkte zu finden.

### **3.2.1 Bedürfnisse Jurapark**

Die Bedürfnisse des Juraparks wurden im Gespräch mit Anna Hoyer, Projektleiterin Umweltbildung & Naturschutz, ermittelt. Bei der Planung wurden die Ansätze der TZI berücksichtigt. Im Anhang ist das vollständige Interview zu finden.

Es liegt im Interesse des JPA, vermehrt auch mit Oberstufenklassen zusammenzuarbeiten und ein Angebot diesbezüglich zu schaffen. Einerseits konnte dies aus ressourcengründen bisher noch nicht angegangen werden, andererseits besteht bis anhin aber auch noch keine grosse Nachfrage. Für Primarklassen gibt es bisher sowohl geführte, wie auch selbstständig durchzuführende Schulreisen (Perimuk-Weg). Gerne würden sie über ein entsprechendes Angebot für Oberstufenklassen verfügen. Über Form und Art gibt es keine bestimmten Vorstellungen, die Möglichkeiten sind sehr vielfältig. Von der Erweiterung / Einbindung eines Themenweges, über Betriebsbesichtigungen, 2-tägigem Trekking, bis zu einem Arbeitseinsatz ist alles vorstellbar. Der limitierende Faktor bezüglich Angebotsplanung sind die Kosten, welche den Schulklassen für Schulreisen zur Verfügung stehen. Es wurde schon einmal ein Arbeitseinsatz mit einer Oberstufenklasse durchgeführt, sowohl für die Jugendlichen als auch für den Park war dies interessant. Die Kosten aber lagen nicht im angemessenen Rahmen seitens der Schule.

Weiter sei eine wichtige Frage die Klärung der Bedürfnisse der Zielgruppe. Was wollen die Jugendlichen, wie sind sie zu motivieren. Eine Unterscheidung zwischen Klassen aus der Region und Klassen von ausserhalb mache nicht wirklich Sinn. Einerseits befinden sich die Oberstufen in der Region ohnehin eher am Rande des Parkperimeters oder bereits ausserhalb. Andererseits sollte die Anknüpfung an den Lehrplan im Fokus stehen. Der entscheidende Unterschied zwischen parknahen Schulen und Schulen von ausserhalb liege aber in der Erreichbarkeit. Während parknähere Schulen vielleicht über persönliche Kontakte oder Mund-zu-Mund-Propaganda erreicht werden können, müsse man sich bei parkferneren Schulen genau überlegen, über welche Kanäle diese erreicht werden können. Es gäbe spezifische Schulreisportale, erfahrungsgemäss sei aber genau das Weitererzählen die beste Form von Werbung.

Wichtig für den JPA ist, dass lokale Besonderheiten in den Fokus gerückt werden und so ein Bezug zum Park gegeben ist. Gerade wenn die Klassen von ausserhalb kommen, kann es für die Lehrperson einen grossen Aufwand bedeuten, sich in die Thematik einzuarbeiten. Um den Schülerinnen die Region wirklich näherbringen zu können, macht es deshalb Sinn, wenn jemand, der die Region gut kennt, die Schulreise leitet. Für einen Guide einen ganzen Tag müsse für eine Klasse mit etwa CHF 300 gerechnet werden. Anreise- und Verpflegungskosten ausgeschlossen. Deshalb wäre es auch denkbar, die Schulreise halbtags geführt anzubieten und für den anderen halben Tag eine Planung für ein Programm zu erstellen, welches selbstständig durchgeführt wird. Auch der Einsatz von massgeschneiderten Apps, das Einbinden von lokalen Akteuren oder das Anknüpfen oder die Erweiterung von bereits vorhandenen Themenwegen, wäre denkbar als Teil des Gesamtprogrammes.

### **3.2.2 Bedürfnisse Lehrpersonen**

Um ein Bild von den Bedürfnissen einer Lehrperson zu erhalten, wurde ein Interview mit André Gloor, einem Bezirksschullehrer aus Aarau geführt. Das vollständige Interview ist im Anhang aufgeführt.

Die Lehrpersonen sind in der Gestaltung der Schulreisen relativ frei. In der Regel werden eintägige Schulreisen durchgeführt. Der Betrag, welcher von Seite der Gemeinde pro Schüler übernommen wird, ist im „Reglement Klassenlager und Schulreisen“ festgehalten. Im Falle der Bezirksschule Aarau ist dies in der 1. Oberstufe CHF 22.80, in der zweiten und der dritten jeweils CHF 38. Schulintern gilt aber die Regelung, dass alle Schüler denselben Betrag erhalten. So steht jedem Schüler der durchschnittliche Betrag von CHF 33 zur Verfügung. Den Eltern darf pro Kind für die Schulreise ebenfalls ein Betrag in Rechnung gestellt werden, dieser darf maximal gleich hoch ausfallen, wie der Beitrag der Gemeinde. Aufgrund der steigenden Preise der SBB müsse sorgfältig geplant werden, damit das Budget eingehalten werden kann, denn diese Beiträge seien schon seit Jahren dieselben. In der Regel sind die Schulreisen eintägig, mit einer Spezialbewilligung können auch zweitägige möglich sein.

Ob die Lehrer einen Bildungsinhalt in die Schulreise integrieren oder nicht, ist ihnen überlassen. Gewissen Lehrern sei dies wichtig, andere legen Wert auf Aktivitäten, welche das Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl stärken. Schulreisen sollen sich aber vom normalen Schultag abheben. Das Ziel sei es nicht, dass die Jugendlichen den ganzen Tag am Lernen seien.

Im Normalfall werden die Schulreisen nicht in der Region durchgeführt. Deshalb wurde auch der JPA noch nie als Ausflugsort genutzt. Da in der Primarschule bereits vieles in der Region unternommen wird, wird in der Oberstufe lieber darauf verzichtet. Früher habe es jedoch einen

sogenannten Heimattag gegeben, dort stand das Erlebnis in der Region im Vordergrund. Es wurden beispielsweise Wanderungen zur „Wasserfluh“ und „Giselflüh“ unternommen.

Gemäss A. Gloor könnte der JPA Aargau eher interessant sein für Exkursionen. Für die Exkursionen gibt es ein separates Budget. Bei gewissen Exkursionen übernimmt der Kanton bis die Hälfte der Kosten. Dafür muss ein Antrag gestellt werden. Oder aber in den Jahren, in welchen ein Klassenlager durchgeführt wird, könnte möglicherweise eine Schulreise in der Region geplant werden, in welcher die Reisekosten minim sind. Denn da steht für Schulreisen ein kleineres Budget als zur Verfügung als in den anderen Jahren.

Werde ein Angebot konzipiert, ob Schulreise oder Exkursion, sei die Kommunikation sehr wichtig. Die Schulen müssen darauf aufmerksam gemacht werden.

### **3.2.3 Lehrplan 21**

Da das Angebot mit Möglichkeit an den Lehrplan 21 angepasst sein sollte und dies ein Bedürfnis ist seitens des JPAs, wird in folgendem Kapitel genauer darauf eingegangen. Zu beachten ist, dass hier allgemein definierte Kompetenzen (Kompetenzen, welche die Schülerinnen im Verlauf ihrer Schulzeit erwerben sollen) und nicht diejenigen des 3. Zyklus (7.-9. Klasse) aufgeführt werden.

#### **Allgemein**

Mit Einführung des Lehrplanes 21 wurde erstmals ein einheitlicher Lehrplan für alle Deutschschweizer Kantone geschaffen. Dadurch wird die Mobilität von Familien mit schulpflichtigen Kindern und auch von Lehrpersonen im Deutschsprachigen Raum erleichtert und eine Koordination der kantonal oder regional unterschiedlichen Lehrmittel wird vereinfacht. Anstelle von Inhalten, welche pro Stufe unterrichtet werden müssen, ist der Lehrplan 21 kompetenzorientiert aufgebaut. Es wird darin beschrieben, was die Schülerinnen und Schüler wissen und können (Ende der Zyklus, der gesamten Schulzeit) und wie die einzelnen Kompetenzen über die ganze Schulzeit hinweg aufgebaut werden. Neu sind die neun Klassen der obligatorischen Volksschule in drei Zyklen unterteilt. Der erste Zyklus umfasst erste und zweite Klasse, sowie der vorschulische Kindergarten, der zweite Zyklus die dritte bis sechste Klasse und der dritte Zyklus umfasst die Sekundarstufe.<sup>27</sup>

## Überfachliche Kompetenzen und Bildung für nachhaltige Entwicklung

Neben den sechs Fachbereichen des Lehrplans 21 Sprache, Mathematik, Natur/Mensch/Gesellschaft (NMG), Gestalten, Musik, sowie Sport und Bewegung für welche jeweils Kompetenzen formuliert sind, bilden überfachliche Kompetenzen unter der Leitidee der Bildung für nachhaltige Entwicklung einen Bestandteil des Lehrplans 21 (siehe Abbildung 10). Bei den überfachlichen Kompetenzen geht es darum, dass die Schüler während ihrer Schulzeit personale, soziale und methodische Fähigkeiten entwickeln, um Aufgaben in un-

1. Zyklus KG / 1.–2. Klasse Primarschule	2. Zyklus 3.–6. Klasse Primarschule	3. Zyklus 1.–3. Klasse Sekundarstufe I
Deutsch	Deutsch	Deutsch
	Französisch 1. Fremdsprache	Englisch 2. Fremdsprache
		Italienisch Latein
Mathematik	Mathematik	Mathematik
NMG (1./2.Zyklus)	NMG (1./2.Zyklus)	Natur und Technik (mit Physik, Chemie, Biologie) Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (mit Hauswirtschaft) Räume, Zeiten, Gesellschaften (mit Geografie, Geschichte) Ethik, Religionen, Gemeinschaft (mit Lebenskunde)
Gestalten: Bildnerisches Gestalten/ Textiles und Technisches Gestalten	Gestalten: Bildnerisches Gestalten/ Textiles und Technisches Gestalten	Gestalten: Bildnerisches Gestalten/ Textiles und Technisches Gestalten
Musik	Musik	Musik
Bewegung und Sport	Bewegung und Sport	Bewegung und Sport
	Medien und Informatik	Berufliche Orientierung
	Bildung für Nachhaltige Entwicklung	Bildung für Nachhaltige Entwicklung
	Überfachliche Kompetenzen	Überfachliche Kompetenzen

Abbildung 10: Lehrplan 21 Übersicht Zyklen

terschiedlichen Lebensbereichen zu bewältigen. Dazu gehören die Selbstreflexion, das Lösen von Konflikten, Problemlösefähigkeiten, soziale und kommunikative Fähigkeiten und das Zusammenarbeiten mit anderen Kindern. Im Kontext der BNE sollen sich die Schüler „mit der Komplexität der Welt und deren ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen“ auseinandersetzen. „Sie erfassen und verstehen Vernetzungen und Zusammenhänge und werden befähigt, sich an der nachhaltigen Gestaltung der Zukunft zu beteiligen.“ (D-EDK, 2016)

Unter der Leitidee der nachhaltigen Entwicklung wurden folgende sieben überfachliche Themen ausgearbeitet und gesetzt:

- **Natürliche Umwelt und Ressourcen**
- **Politik, Demokratie und Menschenrechte**
- Gender und Gleichstellung
- Gesundheit
- Globale Entwicklung und Frieden
- Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung
- **Wirtschaft und Konsum** <sup>28</sup>

Fettgedruckte überfachliche Themen könnten für die Angebotsentwicklung relevant sein und werden im Folgenden genauer erläutert. Es werden wiederum nur für das Angebot relevante Kompetenzen aufgeführt.

**Natürliche Umwelt und Ressourcen:**

Die Schülerinnen

- setzen sich mit der natürlichen Umwelt und ihrer Bedeutung als Lebensgrundlage für den Menschen auseinander.
- erarbeiten sich Kenntnisse über Tiere und Pflanzen in ihren Lebensräumen.
- erkunden verschiedene Ökosysteme und erkennen Wechselwirkungen.
- erfahren, dass Natur und Umwelt vom Menschen genutzt, gestaltet und verändert werden kann.
- setzen sich mit der Bedeutung von natürlichen Ressourcen und deren Begrenztheit auseinander.
- erhalten die Gelegenheit, die Natur ganzheitlich zu erfahren und sich mit konkreten Umweltproblemstellungen aus ihrem Erfahrungsfeld auseinanderzusetzen.
- untersuchen anhand von lokalen und globalen Umweltfragen Zielkonflikte und erkennen sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Handlungsmöglichkeiten.

**Politik, Demokratie und Menschenrechte:**

Die Schülerinnen

- befassen sich mit unterschiedlichen Gesellschaftsformen, Traditionen und Weltsichten.
- diskutieren deren Entstehung und Wandel und
- lernen historische, gesellschaftliche und politische Zusammenhänge verstehen.
- setzen sich mit Demokratie auseinander.
- verstehen deren Grundelemente und die grundlegenden Funktionen öffentlicher Institutionen.
- lernen sich eine Meinung zu bilden, eigene Anliegen einzubringen, diese begründet zu vertreten.
- setzen sich mit Konflikten, deren Hintergründe sowie mögliche Lösungen auseinander.

**Wirtschaft und Konsum**

Die Schülerinnen

- erkunden Produktions- und Arbeitswelten und lernen wirtschaftliche Regeln und Prozesse kennen.
- erwerben Kenntnisse über Herkunft, Produktion und Verbrauch von Gütern.
- analysieren deren Bedeutung für Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft.

- setzen sich mit Konsum und Konsumgestaltung sowie möglichen Einflussfaktoren auseinander.
- können Konsumententscheide begründen und reflektieren ihr Konsumverhalten im Hinblick auf einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen.<sup>29</sup>

### **3.3 Zielgruppenanalyse**

Es ist kein Leichtes, Jugendliche als Zielgruppe zusammenzufassen. Der Entwicklungsstand, der Charakter, das Geschlecht und die persönlichen Erfahrungen führen dazu, dass es unter den Jugendlichen eine grosse Vielfalt gibt. Trotzdem wird in diesem Kapitel versucht, die wichtigsten Eigenschaften der Jugendlichen aufzuzeigen, damit das Angebot optimal auf die ihre Bedürfnisse ausgerichtet werden kann.

#### **3.3.1 Jugendliche**

Die Pubertät ist eine sehr prägende Phase im Leben. Nebst dem Kindsalter sogar die prägendste. Die Jugendlichen befinden sich auf dem Weg zum Erwachsen-Werden und setzen sich in dieser Zeit stark mit sich selbst auseinander. Auf der Suche nach sich selbst und dem Sinn des Lebens sind die Jugendlichen stark gefordert und erleben durchaus auch überfordernde Situationen. Nebst der körperlichen Veränderung befinden sich die Jugendlichen auch in einer geistigen und psychischen Entwicklung. Die Art und Anzahl der Neuronenverbindungen im Gehirn eines Jugendlichen sind anders als bei einem Kind oder einem Erwachsenen, was Einfluss auf das Fühlen, Denken, und Verhalten hat. Dies kann Stimmungsschwankungen oder fehlende Motivation zur Folge haben, oder aber die Risikobereitschaft nimmt zu. Durchschnittlich gesehen kommt es im Jugendalter zu den meisten Unfällen. "Jugendliche können sich vor allem in Gruppen schnell in euphorische Zustände hineinsteigern und dabei zu ... Handlungen neigen, zu denen sie im ‚normalen Alltag‘ kaum fähig wären" (Boni, 2011). Mit dieser geistlichen Entwicklung beginnen die Jugendlichen komplexer zu denken und zu handeln und sich selbst zu reflektieren. (Renold, 2009) Im Zusammenhang mit dem Verhalten von Jugendlichen in Bezug auf Nachhaltigkeit wurde eine Studie durchgeführt.

#### **3.3.2 Studie „Jugend und Nachhaltigkeit“**

Die Stiftung Umweltbildung Schweiz machte im Jahr 2010 eine Studie zum Thema „Jugend und Nachhaltigkeit“. Es wurden 508 zufällig ausgewählte, in der Schweiz wohnhafte 14- bis 18-jährige per Telefon befragt. Einige in Bezug auf diese Arbeit wichtige Schlussfolgerungen werden hier aufgeführt.

- Die Themen der Umwelt (Klimawandel, Umweltzerstörung, Ressourcenverknappung) und gerechte Ressourcenverteilung (Armut, Ernährung, Ernährungssicherheit) sind für Jugendliche absolut zentral.
- Die Jugendlichen sind bereit, sich zu engagieren und Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen. Sie wünschen sich eine Beteiligung an den Problemlösungen.
- Sie fordern einen fairen Deal: die Entscheidungsträger in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft sollen sich dezidiert für die Lösung der grossen Herausforderungen engagieren und ihren Teil der Verantwortung übernehmen.
- 60% der befragten Jugendlichen sehen auch sich selbst und die Bevölkerung in der Pflicht, um die Probleme der Welt zu lösen.
- von 3 von 5 Jugendlichen wird eine stärkere Wissensvermittlung in Schule und Ausbildung über die globalen Probleme und über die Verantwortung der Welt gefordert.
- Wenig stark verbreitet ist das Steuern von Nachhaltigkeit durch den Kauf oder den Konsum von entsprechenden Produkten

(Vontobel, 2011)

### **3.3.3 Aussagen Lehrperson**

In Bezug auf Schulreisen erleben sie gemäss A. Gloor, Lehrer an der Bezirksschule Aarau, neues und nicht Alltägliches. Mit dem Zug zu reisen macht ihnen grosse Freude. Sie mögen actionreiche Aktivitäten, wie beispielsweise Seilpärke, Fox-Trails usw. Wird auf einer Schulreise gewandert, empfehle es sich, anschliessend eine Belohnung einzubauen.

## **3.4 Fazit aus Analyse**

Im Fazit der Analyse werden die Rahmenbedingungen sowie wichtigsten Erkenntnisse aus der Bedürfnisanalyse aufgeführt. Gegebenenfalls werden sie mit Erkenntnissen aus dem Theorieteil verknüpft.

### **Rahmenbedingungen**

Gemäss der Analyse haben sich untenstehende Rahmenbedingungen herauskristallisiert. Sie dienen lediglich als Orientierungshilfe, gerade die Finanzierung der Schulreisen wird nicht von allen Gemeinden gleich gehandhabt.

- Schulreisebudget: ca. CHF 60 pro Schüler. Zu beachten ist aber, dass dieser Betrag von Kanton zu Kanton, aber auch zwischen einzelnen Gemeinden variieren kann.

- Dauer: eintägig
- Bildungsaspekt: Es ist nicht primär das Ziel einer Schulreise, dass sie einen Bildungsaspekt enthält. → Wenn Lerninhalt, dann spielerisch verpackt
- Schulreise mind. zu einem Teil geführt von Jurapark Kids-Guide
- Kosten: CHF 300 pro Tag (exkl. Anreise und Verpflegung)

### **Parknahe / parkferne Schulen**

Im Verlauf der Analyse wurde ein Widerspruch sichtbar: Von Seite von A. Hoyer will die Zusammenarbeit mit den umliegenden Oberstufenschulen des JPA gefördert werden. Im Rahmen einer Schulreise wird es sich aber als eine Herausforderung herausstellen, parknahe Schulen zu gewinnen, da gemäss A. Gloor die Schulreisen der Oberstufe nicht in der Region durchgeführt werden. Parkferne Schulen zu erreichen könnte kein leichtes sein, da sich gezeigt hat, dass die Kommunikation der Angebote Mund-zu-Mund Propaganda (gemäss Erfahrung A. Hoyer) am besten funktioniert. Des Weiteren haben Schulen von ausserhalb möglicherweise denselben Anspruch an eine Schulreise, nämlich möglichst etwas Neues zu entdecken und viel Spass zu haben. Ein Bildungsaspekt ist zwar nicht unerwünscht, jedoch soll nicht der ganze Tag danach gestaltet werden. Eine Möglichkeit wäre also, ein Angebot auszuarbeiten, welches auf Spass / Teambildung und weniger auf Bildungsinhalt ausgerichtet ist. Da so aber ein vertiefter Bezug zu den regionalen Besonderheiten des JPA nicht hergestellt werden kann, sollte im Idealfall ein Schulreiseangebot mit Bildungsaspekt entwickelt werden, welches sich primär an Schulen der Region richtet.

### **JPA**

Er verfügt über verschiedene BLN-Gebiete, Strassen welche in IVS inventarisiert sind und über Dörfer mit intakten Dorfblidern.

#### *Bestehende Angebote:*

- Schulmodule
- Themenwege
- vorhandene Guides

#### *Regionale Besonderheiten:*

- Geologie, Muscheltiere, Eisen / Erzgruben, Gipsgruben
- Magerwiesen (Pulsatilla), Fromentalwiesen, gestufte Waldränder (Wildrose), Hochstammobstgärten (Produkte), lichte Föhrenwälder (Gelbringfalter), Auenwälder (Glöggllifrosch)

- Wenig verbaut, Dorfbilder nationaler Bedeutung, Juralandschaft, blühende Kirschbäume
- Flösserei, Weinbau, Eierleset
- Regionalprodukte mit Produktelabel (Kirschen, Altbachmühle Wittnau)
- Energie: Förderung erneuerbarer Energie

### **Angebot für Jugendliche**

Sie befinden sich in einer wichtigen Entwicklungsphase ihres Lebens, teilweise wirken sie desinteressiert oder unmotiviert. Sie agieren stark in Gruppen. Mit Themen, die sie persönlich betreffen, können sie abgeholt werden. In dieser Zeit wird begonnen, sich selbst zu reflektieren. In der Studie „Nachhaltigkeit und Jugendliche“ hat sich gezeigt, dass die Jugendlichen bereit sind, sich zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen. Dies deckt sich mit der Aussage von Reichle, dass Jugendliche sich ernst genommen fühlen, wenn ihnen Verantwortung übertragen wird. Sie wünschen sich eine Beteiligung an Problemlösungen („Jugend und Nachhaltigkeit“), darauf weist auch Reichle hin „...für Problemstellungen eigene Lösungen erarbeiten.“ Dies ist ein zentrales Anliegen der UB: dass sich Lernende für Problemstellungen eigene Lösungen erarbeiten können. Problemlösungen ist also einerseits ein Bedürfnis der Jugendlichen und andererseits eines der wichtigen Ziele der UB. Für Umweltthemen interessieren sich Jugendliche grundsätzlich, der Zusammenhang zwischen Konsum und Nachhaltigkeit ist ihnen gemäss der Studie „Jugend und Nachhaltigkeit“ oft nicht bewusst. Dieselbe Aussage trifft Brämer: „die Übernutzung der Natur bzw. die Ausbeutung natürlicher Ressourcen für die Interessen der Wirtschaft, ist den meisten Jugendlichen jedoch nicht bewusst“.

### **Lehrplan 21**

Die ausgewählten übergeordneten Kompetenzen „Natürliche Umwelt und Ressourcen“, „Politik, Demokratie und Menschenrechte“ und „Wirtschaft und Konsum“ sind Themen, welche in regionalen Naturparks von zentraler Bedeutung sind.

- Natürliche Umwelt und Ressourcen → Natur & Landschaft aufwerten
- Politik, Demokratie und Menschenrechte → Initiierung eines Parks aufgrund des Engagement in der Bevölkerung, partizipativer Prozess
- Wirtschaft und Konsum → Stärkung der regionalen Wirtschaft

Die genauer definierten Kompetenzen der übergeordneten Kompetenzen lassen sich mit Grundlagen aus der Umweltbildung, mit den didaktischen Prinzipien des RKB und mit der Zielgruppenanalyse verknüpfen.

- *Natürliche Umwelt und Ressourcen:* Sie sollen sich mit der natürlichen Umwelt und ihrer Bedeutung als Lebensgrundlage für die Menschen auseinandersetzen, sowie die

Bedeutung von natürlichen Ressourcen und ihrer Begrenztheit verstehen. Dass dieser Zusammenhang den Jugendlichen nur begingt bewusst ist, wurde oben (siehe Kap....) bereits erläutert. Weiter sollen die Schüler die Gelegenheit erhalten, die Natur ganzheitlich zu erfahren und sich mit konkreten Umweltproblemstellungen aus ihrem Erfahrungsfeld auseinanderzusetzen. Ganzheitliches Lernen ist zentral in der UB, sowie ein didaktisches Prinzip im RKB (Handelndes Lernen mit Kopf, Herz, Hand). Lösungen für Problemstellungen zu finden, ist eine Kompetenz, welche in der UB angestrebt wird und die Zielgruppenanalyse zeigte, dass Jugendliche generell interessiert sind an Umweltthemen und bereit sind, sich zu Engagieren und Verantwortung zu übernehmen. An den Erfahrungsschatz anzuknüpfen ermöglicht gemäss den didaktischen Prinzipien des RKB einen Lebensweltbezug und fördert so den Wissenstransfer.

- *Politik, Demokratie und Menschenrechte*: Sich mit der Entstehung und Wandel von Traditionen zu befassen, sowie historischen, gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge verstehen lernen sind zu erlangende Kompetenzen. Die demokratischen Grundelemente sollen verstanden werden und die Schülerinnen sollen lernen, sich eine Meinung zu bilden. Das didaktische Prinzip „Kooperation & Partizipation“ fördert das Einüben der verschiedenen Stufen von Partizipation, Mitsprache, Mitentscheidung und Selbstverantwortung. Da ein RNP auf den Grundsätzen der Partizipation beruht, lässt sich dies kombinieren.
- *Wirtschaft und Konsum*: Die Schülerinnen sollen Kenntnisse erwerben über Herkunft, Produktion und Verbrauch von Gütern und deren Bedeutung für Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft analysieren. Dies kann mit den Zielen von Naturparks „Regionale Wirtschaft stärken“ kombiniert werden. Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft sind die Zieldimensionen nachhaltiger Entwicklung. Die eigene Konsumhaltung zu hinterfragen und das eigene Konsumverhalten reflektieren zu können im Hinblick auf einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen, ist deshalb eine wichtige Kompetenz, weil sich, wie oben genannt, viele Jugendliche ihres eigenen Konsumverhaltens nicht bewusst sind.

## 4 Ergebnisse

In folgendem Kapitel wird aufgrund der vorhergehenden Analyse und den daraus gezogenen Fazits, ein Grobkonzept für thematische Schulreisen im JPA ausgearbeitet. In einem zweiten Teil werden Empfehlungen für die Umsetzung gemacht.

### 4.1 Grobkonzept

Basierend auf dem Theorie- und des Analyseteils wurde ein Grobkonzept mit konkreten Umsetzungsvorschlägen ausgearbeitet. Es werden drei mögliche Inhalte genauer beschrieben, wobei es aufgrund der Analyse noch weitere Anknüpfungspunkte geben könnte.

#### 4.1.1 Rahmenbedingungen

Aufgrund der Bedürfnisanalyse wurden folgende Bedürfnisse ausgearbeitet:

- Dauer: eintägig
- Anzahl Schülerinnen: Klassengrösse
- Ort: JPA, Genauer Ort ist nicht festgelegt
- Zielgruppe: Das Angebot richtet sich an Schulen aus der Umgebung des Parks.
- Kosten: Für den Guide CHF 300, exkl. Anreise und Verpflegung
- Betreuung: die Schulreise wird ganztags geführt von einem Guide
- je nach Jahreszeit muss das Angebot möglicherweise angepasst werden.

#### Lernziele

Aufgrund der vorhergehenden Analyse werden hier Grobziele aufgeführt. Diese lassen sich übergeordnet auf alle Themen anwenden. Aufgrund des Themenschwerpunktes lassen sich Feinziele formulieren.

Die Schülerinnen

- erhalten einen erweiterten Bezug zu ihrer Region, indem sie andere Perspektiven einnehmen.
- erkennen den Sinn und Zweck des Juraparks anhand konkreter Beispiele von Aufgaben welche der JPA wahrnimmt.
- setzen sich mit einer bestimmten Thematik den JPA betreffend genauer auseinander und stellen Verknüpfungen her zwischen Umwelt, Mensch und Wirtschaft.

#### **4.1.2 Mögliche Themen / Inhalte**

Es werden drei mögliche Themenschwerpunkte vorgeschlagen, welche sich aus der vorhergehenden Analyse ergeben. Dabei sind die Bedürfnisse aller Beteiligten, sowie die Ziele des Lehrplanes und die Besonderheiten des JPA berücksichtigt.

##### **„Regionale Produkte im Jurapark“**

Das Thema Konsum und Nachhaltigkeit in Bezug auf die natürlichen Ressourcen wird am Beispiel der regionalen Produkte des JPA thematisiert. Es kann aufgezeigt werden, wie eine regionale Wertschöpfungskette funktioniert und welches die Vorteile im Gegensatz zu globalen Wertschöpfungsketten sind. Die Thematik greift eines der Hauptziele eines regionalen Naturparks, nämlich „Stärkung der regionalen Wirtschaft“ auf. Ausserdem bietet sich die Möglichkeit, den direkten Zusammenhang zwischen Produktion, Verarbeitung und Verkauf innerhalb eines überschaubaren Rahmens zu veranschaulichen. Dabei sind die Jugendlichen gefordert, ihr eigenes Konsumverhalten zu reflektieren. Es können lokale Akteure besucht werden, welche im Jurapark im Zusammenhang mit regionalen Produkten tätig sind. So würde beispielsweise die Altbachmühle in Wittnau in Frage kommen. Dank sehr kurzen Wegen zwischen Produzent und Verarbeiter werden ökologisch verträgliche Produkte hergestellt. Das Mehl wird im Park zu Brot verarbeitet und in den lokalen Läden verkauft. Worin liegt nun genau der Vorteil? Wer kann in der Region alles von dieser Wertschöpfungskette profitieren? Dies können die Jugendlichen vor Ort erfahren.

##### **„Region im Wandel“**

Gerade weil die Welt und damit einzelne Regionen einem starken Wandel ausgesetzt sind, braucht es Mittel, diesen Wandel gezielt zu lenken und mitzugestalten. Ein regionaler Naturpark ist ein Instrument dafür, dass eine ländlich geprägte Region die Verantwortung selber in die Hand nehmen kann, die verbliebenen Naturgüter und traditionelle Kulturlandschaften schützt, aber gleichzeitig Raum für Innovation schafft. Am Beispiel des JPA kann die Entstehung und der Wandel von Traditionen und damit zusammenhängende Landschaftswandel thematisiert werden. Weshalb lohnt es sich überhaupt, Natur- und Kulturgüter zu schützen und Traditionen zu bewahren? Die Gründe einer Initiative für einen regionalen Naturpark werden veranschaulicht am konkreten Beispiel des JPA. Die Jugendlichen erfahren, welche Motivation dahinter steckt und versuchen sich in dieser Thematik selber zu positionieren und ihre dies plausibel zu erklären. Die partizipativen Stufen wie Mitsprache, Mitentscheidung und Selbst-

verantwortung werden mit den Jugendlichen behandelt: Wann haben sie sich für etwas eingesetzt, wo wollen sie gerne mitreden. Im Rahmen dieser Thematik können traditionelle Dörfer besichtigt, typische Natur- und Kulturlandschaften betrachtet und Traditionen erlebt werden.

### **„Vielseitiger Wald“**

Heute verfügt der JPA über grosse Flächen an Wald. Dies war nicht immer so. Aufgrund seiner Beliebtheit als Brenn- und Baustoff wurde in der Vergangenheit nicht immer schonend mit der Ressource Holz umgegangen. Nur dank des strikten Waldgesetzes in der Schweiz, welches aussagt, dass der Wald in seiner Fläche erhalten bleiben soll, verfügen die Schweiz heute über solch grosse Waldreserven. Am Thema Wald kann den Jugendlichen die Bedeutung von natürlichen Ressourcen und deren Begrenztheit aufgezeigt werden. Bemerkenswert ist auch, dass in der Waldwirtschaft das Wort „Nachhaltigkeit“ zum ersten Mal zum Einsatz kam. Welche verschiedenen Waldtypen gibt es, wieso entstand überhaupt der lichte Föhrenwald in der Jurapark-Region? Müssen denn überhaupt Bäume gefällt werden, kann der Wald nicht auch einfach sich selbst überlassen werden? Die Bedeutung des Waldes und nachhaltige Holzwirtschaft wird am Beispiel des JPA veranschaulicht.

#### **4.1.3 Methoden**

Die drei vorgeschlagenen Themen lassen sich alle auf vielfältige und abwechslungsreiche Art gestalten. Wenn mit unterschiedlichen Methoden gearbeitet wird ist es möglich, diese Themen innerhalb von einem Tag so zu vertiefen, dass bei den Jugendlichen ein hoher Lernerfolg erzielt werden kann. Es werden noch keine präzisen Methoden vorgeschlagen, vielmehr werden hier nochmals die wichtigsten Zugänge aufgeführt. Bei einer Feinplanung, sollen Methoden gewählt werden, welche diese Arten von Lernen ermöglichen.

- ganzheitliches Lernen
- Verantwortung übernehmen
- Problemstellungen erhalten, Lösung erarbeiten
- an persönliche Erfahrungen anknüpfen
- Reflektieren

## **4.2 Empfehlungen für die Umsetzung**

Für eine Umsetzung dieses Schulreise-Angebotes, werden hier einige Empfehlungen gemacht.

### **Qualitätssicherung**

Die ersten zwei bis drei Durchführungen könnten in Form von Probeläufen stattfinden. Diese werden evaluiert und gegebenenfalls wird das Angebot angepasst. Es werden die Lehrpersonen, die Schülerinnen und der Guide befragt. Der Guide hält seine Beobachtungen fest, welche er im Verlauf des Tages gemacht hat: Wie ist die zeitliche Planung hingekommen, welche Methoden haben gut funktioniert, welche weniger gut, wo wurden die Jugendlichen unruhig, wann haben sie besonders gut mitgemacht. Die Lehrperson hat den Auftrag, einige Wochen später die Jugendlichen zum Gelernten an diesem Tag zu befragen. Die Lehrperson gibt ein allgemeines Feedback an den Guide.

### **Kommunikation**

Für die Testdurchläufe wird versucht, bestehende Kontakte zu Oberstufenlehrpersonen zu nutzen. Ansonsten werden Oberstufenschulen direkt angefragt, ob sie Interesse an Testdurchläufen hätten. In der Jurapark-Zyting sowie in den Regional-Zeitungen sollte über diese Testdurchläufe berichtet werden. So werden weitere Lehrpersonen auf das Angebot aufmerksam. Wurde das Angebot aufgrund der Evaluation angepasst, wird den Schulen ein Flyer zugestellt mit Verweis auf einen detaillierteren Beschrieb auf der Homepage.

### **Vorgehen beim Aufbau des Angebotes**

In einem ersten Schritt wird das Feinkonzept ausgearbeitet. Dafür braucht es eine Person, welche damit bereits Erfahrung gemacht hat und aus dem Umweltbildungsbereich kommt. Die Route wird rekognosziert, lokale Akteure werden angefragt, ob überhaupt Interesse an einer Zusammenarbeit besteht. Ist das Feinkonzept ausgearbeitet werden die Guides eingeführt, damit sie das Angebot durchführen können.

## 5 Beratung

Dieses Kapitel behandelt die dritte Fragestellung, welche den Minor „Schulung und Beratung“ betrifft. Es wird eine kurze Einführung zu den unterschiedlichen Beratungsformen gemacht, anschliessend wird auf die Fachberatung und die eigenen Erfahrungen damit eingegangen. Es folgt ein Theorie-Teil über die Themenzentrierte Interaktion und anschliessend wird das Beratungsgespräch mit dem Jurapark Aargau beschrieben und reflektiert. Das weitere Vorgehen wird am Schluss dieses Kapitels kurz aufgezeigt.

### 5.1 Fachberatung und bisherige Erfahrungen damit

Bei Beratung wird grundsätzlich unterschieden zwischen Fachberatung, Prozessberatung und der psychologischen Beratung (siehe Abbildung 11). Für alle Beratungsformen kann gesagt werden, dass sich die Beratung als kommunikative Situation versteht, in welcher der Berater Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werkzeuge benötigt, um gemeinsam mit dem Klienten einen Problemlösungsprozess zielorientiert zu gestalten. Die Fachberatung wird dadurch ausgezeichnet, dass der Berater über ein Spezialgebiet, sein Fachgebiet verfügt und andere Personen zu diesem Thema berät. Mögliche Gebiete können Recht, Landwirtschaft, Unternehmensführung o.ä. sein. Da die Grenzen zwischen den verschiedenen Beratungsformen nicht immer deutlich sind, ist es für Fachberater von Vorteil, über psychologische Grundkenntnisse zu verfügen und auch etwas von Prozessberatung zu verstehen.



Abbildung 11: Die unterschiedlichen Formen der Beratung

In Bachelorstudiengang Umweltingenieurwesen an der ZHAW, wird das Modul „Beratung“ als Wahlmodul angeboten. Es bildet ein Bestandteil des Minors „Schulung & Beratung“. Ziel des Moduls war es, verschiedene Methoden der Fachberatung kennenzulernen und ein Beratungsgespräch zu akquirieren und durchzuführen. In der Vorlesung wurden verschiedene Beratungsmethoden kennengelernt, aus welchen die Studierenden sich passende auswählen konnten, welche sie in ihren Beratungsgesprächen anwandten. Die Arbeit fand in Gruppen statt, man arbeitete also im Prinzip als Beratungsteam. Wen man beraten würde, war einem frei gestellt. Aus meiner Perspektive bestand die Schwierigkeit darin, dass ich erst eine angehende Fachkraft bin, mein Fachgebiet also noch nicht ausgereift ist.

Wir entschlossen in der Gruppe, eine Bekannte eines Gruppenmitglieds zum Thema Umweltbildung zu beraten. Sie war eine angehende Sekundarlehrperson, welche kurz vor dem Abschluss stand und nebst der Abschlussarbeit ihre ersten Praxiserfahrungen machte. Sie hatte während ihrer Ausbildung nur wenig über Umweltbildung gehört und war deshalb dieser Thematik gegenüber sehr aufgeschlossen. Es fanden zwei Beratungsgespräche statt, ein erstes Kennenlern- und Zieldefinierungsgespräch sowie ein zweites, um unsere ausgearbeiteten Vorschläge zu besprechen.

Als Methoden wurde unter anderem die TZI versucht anzuwenden. Das TZI-Dreieck schien mir relativ simpel und einfach in der Anwendung. Es stellte sich jedoch heraus, dass es viel tieferreichender ist, als man denkt, da es einerseits eine sorgfältige Analyse der zwischenmenschlichen Beziehungen und der Situation an sich, wie aber auch ein gutes Feingespür erfordert. Ich habe mich deshalb entschieden, ein weiteres Mal damit zu arbeiten, um diese Methode weiter zu festigen.

## 5.2 Themenzentrierte Interaktion (TZI) nach Ruth Cohn

Die TZI ist wurde als eine Methode des lebendigen Lernens bekannt. Individuelle, zwischenmenschliche und sachliche Aspekte wurden darin zu einem Konzept verbunden. Dadurch sollen Lebens- und Arbeitsprobleme nicht nur versucht werden, auf der intellektuellen Ebene verstanden und gelöst zu werden. Kopf, Herz & Hand sollen als gleichermassen am Geschehen beteiligt anzusehen und einzubeziehen sein. Im Zentrum steht das Thema, bzw. das gemeinsame Anliegen. Ursprünglich wurde diese Methode von Ruth Cohn entwickelt. in ihrer Arbeit als Psychotherapeutin und durch ihre Erfahrung mit Eltern, Kindern und Schulen entstand ihr Wunsch, mehr Menschen therapeutisch zu erreichen als über die klassische Psychotherapie. Die Idee war, ein Konzept zu entwickeln, dass überall angewandt werden konnte. Sie war auch der Meinung, dass Einzeltherapien nicht ausreichten, um einmal verlorenen psychische Gesundheit wiederzuerlangen. Dies ist in gewissem Masse gelungen, da die TZI nebst anderen Therapeuten bei Lehrern, Sozialpädagogen und später auch in Firmen, Organisationen und für politische Bildung Anklang fand. Nebst der Begleitung von Gruppenprozessen durch die TZI, werden auch Einzelgespräche damit geführt, so kommt sie beispielsweise auch in Beratungsprozessen zum Einsatz. (Langmaack, 2001, S. 15)

### Das TZI-Dreieck

Grundlegendes Instrument der TZI bildet das TZI-Dreieck (siehe Abbildung 12). Es dient der Übersicht und Veranschaulichung der verschiedenen Ebenen, welche von Bedeutung sind in einer zwischenmenschlichen Interaktion. Gemäss Kernthese von Ruth Cohn kann nur dann ein (in diesem Fall) Beratungsprozess erfolgreich und nachhaltig geführt werden, wenn

„Thema, Person und Arbeitsbeziehung sich in einer gewissen dynamischen Balance befinden und die Umstände der Beratung bedeutsam sind“ (Adelheid Wimmer, 2012).



Abbildung 12: TZI-Dreieck

**Ich / Person:** Jede Person

**Wir / Arbeitsbeziehung:** verschiedene Ichs in einer sozialen Situation, Art & Weise der zwischenmenschlichen Interaktion

**Es / Thema / Sache:** jede Sache, jeder Lernstoff, jede Arbeitsaufgabe, mit welcher die beteiligten Personen zu tun haben.

**Globe / Kontext / Rahmen:** umfasst die verschiedenen Umwelteinflüsse: das Zeitbudget, das zur Verfügung steht, die finanziellen Möglichkeiten, die Gesetze und die Grenzen, die politische, familiäre, berufliche Landschaft und die Hierarchien darin, das Alter, das Geschlecht, die Schichtzugehörigkeit der Menschen, mit denen wir zu tun haben, die Geschichte, individuell und universal. (Langmaack, 2001, S. 48-58)

Im Zusammenhang mit dem TZI-Dreieck wird oft das Bild vom Eisberg angewandt. Das Es ist die sichtbare Spitze des Eisberges, während das Ich und das Wir, also die ganzen Persönlichkeits- und Beziehungsaspekte, sich unsichtbar im Untergrund befinden. Räumlich gesehen nimmt dieser Teil des Eisberges sehr viel Platz ein und bildet das Fundament. Was also im Untergrund schlummert, kann das was an der Oberfläche liegt, grundlegend beeinflussen. (Adelheid Wimmer, 2012)

### **Axiome, Postulate und Hilfsregeln**

Basierend auf den drei grundlegenden Axiomen der TZI hat Ruth Cohn zwei Postulate formuliert

Axiome:

1. Der Mensch ist eine psycho-biologische Einheit. Er ist auch Teil des Universums. *Es ist darum autonom und interdependent. Autonomie (Eigenständigkeit) wächst mit dem Bewusstsein der Interdependenz (Allverbundenheit)*
2. Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen und seinem Wachstum. Respekt vor dem Wachstum bedingt bewertende Entscheidungen. Humanes ist wertvoll; Inhumanes ist wertbedrohend
3. Freie Entscheidung geschieht innerhalb bedingter innerer und äusserer Grenzen. Erweiterung dieser Grenzen ist möglich

**Postulate:**

1. Sei dein eigener Chairman
2. Störungen haben Vorrang

**relevante Hilfsregeln:**

1. Vertritt dich selbst in deinen Aussagen; sprich per „Ich“ und nicht per „Wir“ oder per „Man“.
2. Wenn du eine Frage stellst, sage, warum du fragst und was deine Frage für dich bedeutet. Sage dich selbst aus und vermeide das Interview.
3. Sei authentisch und selektiv in deinen Kommunikationen. Mache dir bewusst, was du denkst und fühlst und wähle, was du sagst und tust.
4. Halte dich mit Interpretationen von anderen so lange wie möglich zurück. Sprich stattdessen deine persönlichen Reaktionen aus.
5. Sei zurückhaltend mit Verallgemeinerungen

(Cohn, 1986, S. 120-128)

**TZI und Intuition**

Ruth Cohn ging in ihrer Theorie der TZI davon aus, dass Intuition ein Faktum ist und dass sie trainiert werden kann. Sie wunderte sich darüber, dass in psychologischen Fachzeitschriften nicht näher darauf eingegangen wird, obwohl sie ein „Hauptinstrument bei allen kreativen Bemühungen ist.“ Intuition könne Erkenntnis, Interpretation oder Vorahnung sein, sie kann nicht falsch sein; es gäbe nur Intuition oder Irrtum. Jedoch kann es sein, dass jemand glaubt, intuitiv zu sein, indem er denkt, er wisse was andere denken oder wollen, dies aber der Realität nicht entspricht. Die Intuition kann eingeschränkt werden, wenn jemand den Wunsch hat, eine andere Person unterzuordnen oder ihn auszustechen. Aber auch Apathie oder Über-Engagement schränken sie ein. Umgekehrt können Leute, welche nicht an ihre eigene Intuition glauben, keinen Zugang dazu entwickeln.

„Es ist anzunehmen, dass sich eine intuitive Erkenntnis aus zahlreichen Elementen zusammensetzt, die ihren Ursprung in Sinneswahrnehmungen, Erinnerungen, Deduktionen und Empfindungen haben.“ Intuition ist eine Kombination von Erfahrung, resp. gespeichertem Wissen und Spontaneität. Im zwischenmenschlichen Bereich fordere Intuition ein grosses Einfühlvermögen. Weitere Grundelemente sind der offene Umgang mit Menschen, emotionale Freiheit und die Bereitschaft, sich von neuen Einsichten überraschen zu lassen. Durch Selbstkenntnis, Befreiung von Vergangenheitszwängen Bei-sich-selbst-bleiben“ und Reflexion können diese Fähigkeiten gefördert und trainiert geübt.

Gerade die zwischenmenschliche Intuition ist für die TZI deshalb von grosser Bedeutung. Wird sie geübt, kann menschliches Verhalten einfacher eingeordnet werden. Sie kann helfen, das Gegenüber besser zu verstehen und einen tiefen Zugang zu den involvierten Personen zu erhalten.

(Cohn, 1986)

### 5.3 Erstes Beratungsgespräch

#### Vorbereitung

Als erstes habe ich folgende Ziele für das erste Gespräch festgelegt:

- Kennenlernen
- Festlegen der Rahmenbedingungen
- Abklären der Bedürfnissen beider Seiten
- Gemeinsame Konkretisierung des Auftrages
- Weiteres Vorgehen erläutern

Weiter habe ich einen provisorischen Gesprächsablauf, bzw. die wichtigsten Eckpunkte skizziert und mir passende Fragen notiert. Es war mir wichtig, dass ich mich nicht wie gewohnt für ein Interview vorbereite, weil ich das Gespräch als Beratung gestalten und den Gesprächsverlauf mehr oder weniger offen lassen wollte. Ausserdem habe ich versucht, mir im Klaren darüber zu werden, in welchen Rollen sich die Gesprächsbeteiligten befinden. Dafür habe ich das TZI-Dreieck ausgefüllt (siehe Tabelle 1), um mir auch über die weiteren Faktoren, welche für den Gesprächsverlauf relevant sein können, bewusst zu werden. Oben aufgeführte Hilfsregeln habe ich mir zur Unterstützung notiert.

*Tabelle 1: TZI-Dreieck als Vorbereitung*

	<b>Ich:</b> Laura & Anna Hoyer
	<b>Wir:</b> Unsere Vorgeschichte (Telefonat), das anstehende gemeinsame Gespräch
	<b>Es:</b> „einander finden“ auf persönlicher und professioneller Ebene
	<b>Globe:</b> Zeitrahmen 1h Ich Studentin aber auch Beraterin, Sie Fachperson Altersunterschied vorhanden gegenseitiges (kein einseitiges) Interesse

## Ablauf

Das erste Gespräch fand am 07.04.2017 um 08:30h statt. Ich hatte diesen Termin telefonisch mit Anna Hoyer verabredet. Als ich beim alten Schulhaus von Linn, der Geschäftsstelle des Juraparks ankam, wartete Anna Hoyer bereits auf mich. Ich war leicht irritiert, dass eine weitere Person darauf wartete, mich zu begrüßen. Frau Hoyer stellte ihn als Herrn Lang vor, ihre Mutterschaftsstellvertretung. Sie informierte mich darüber, dass er beim Gespräch dabei sein wird, damit er auf dem Laufenden ist. Wir setzten uns zusammen in eines der Schulzimmer, welches als Sitzungszimmer dient. Ich begann planmässig, ich stellte mich kurz vor, Anna Hoyer stellte sich kurz vor und dann setzten wir das Gespräch fort. Im Nachhinein merkte ich, dass es angebracht gewesen wäre, wenn ich Herrn Lang den Raum gegeben hätte, sich ebenfalls vorzustellen. Denn im Verlauf des ganzen Gespräches sagte er nichts, er hatte die Rolle des Beobachters und Zuhörers. Erst gegen Schluss, als ich fragte, ob es weitere Fragen gäbe, habe ich ihn direkt angesprochen und gefragt, ob er auch noch eine Frage hätte. Dort hat er die Gelegenheit ergriffen und kurz einige Dinge über sich selbst erzählt.

## Reflexion

Um das Gespräch zu reflektieren, habe ich das vorgängig aufgestellte TZI-Dreieck überarbeitet (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: TZI-Dreieck als Nachbereitung

	<b>Ich:</b> Laura & Anna Hoyer & Herr Lang
	<b>Wir:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <b>Laura – A. Hoyer:</b> Gespräch fand hauptsächlich hier statt. Ich respektvoll im Umgang, ordne mich unter</li> <li>- <b>Laura – Herr Lang:</b> es fand lange keine Interaktion statt, Stimmung leicht angespannt</li> <li>- <b>A. Hoyer – Herr Lang:</b> erst seit wenigen Tagen Arbeitskollegen, dies äusserte sich in der Weise, wie sie miteinander umgingen, nicht sehr vertraut...</li> </ul>
	<b>Es:</b> Gesprächsführung meinerseits, Bedürfnisse klären, Bedürfnisse formulieren, gegenseitiges Nachfragen bei Unklarheiten, zuhören, sprechen
	<b>Globe:</b> Zeitrahmen 1h zwei Personen vom JPA, eine Person von ZHAW Arbeitstätige und Studentin in Rolle von Beraterin zwei in etwa gleichaltrige (Herr Lang & Ich), A. Hoyer etwas älter → mehr Erfahrung gegenseitiges (kein einseitiges) Interesse

Die Rolle von Herrn Lang war zu Beginn nicht klar. Ich finde, hier wird ersichtlich, wie wichtig das „Fundament“ des Eisberges ist. Die unterschiedlichen Beziehungen zwischen einander waren nicht ausgewogen und haben so zu Unsicherheiten geführt. Ich denke, nicht nur meinerseits, sondern möglicherweise auch seitens Herrn Lang. Es wäre die Aufgabe der Gesprächsleiterin gewesen, dies zu Beginn anzusprechen. Als er später zu Wort kam, hat sich die Situation enorm entspannt und ich merkte, wie er die Situation nutzte, um Raum für sich einzunehmen.

### **Fazit & weiteres Vorgehen**

Die TZI ist eine sehr tiefreichende Theorie, mit welcher man sich über einen langen Zeitraum befassen muss, um sie wirklich zu verstehen. Ich kann mir vorstellen, dass sie oft angewendet wird, ohne dass die Grundlage ganz verstanden wurde (ich inklusive). Das finde ich aber auch das Schöne daran, dass eine im Prinzip sehr komplexe Theorie, derart heruntergebrochen wurde, dass sie ohne fundierte psychologische Kenntnisse angewandt werden kann.

Im zweiten Beratungsgespräch werde ich meine ausgearbeiteten Ergebnisse vorstellen. Da A. Hoyer dann im Mutterschaftsurlaub sein wird, findet das Gespräch mit Herrn Lang statt. Dies wird sich grundlegend anders gestalten, da nicht mehr das Kennenlernen und das Abklären der Bedürfnisse im Zentrum stehen, sondern weil ich meine Resultate präsentieren werde. Ich werde kurz nochmals mein Vorgehen erläutern und dann die erarbeiteten Resultate aufzeigen.

## 6 Diskussion

Die Fragestellungen konnten beantwortet werden. Ein Widerspruch hat sich bei der genaueren Definition der Zielgruppe, respektive der Herkunft der Schülerinnen ergeben. Da der JPA die Zusammenarbeit mit den näheren Oberstufenschulen fördern will, wurde in diesem Sinne ein Grobkonzept erstellt. Nun ist aber ein Angebot entstanden, welches nicht ganz in die ermittelten Ansprüche einer Oberstufenschulreise passt. Es ist fraglich, wie sich dies genau „verkaufen“ lässt. Eine Variante wäre, es nicht als Schulreise, sondern als tägige Exkursion in die Region anzupreisen. Gemäss der interviewten Lehrperson werden jedoch Exkursionen oft halbtags durchgeführt. Es bedürfte weiteren Abklärungen, ob für Schulen in der Region ein Bedarf an täglichen Exkursionen besteht, sonst müsste das Angebot allenfalls auf einen halben Tag reduziert werden. Eine andere Möglichkeit wäre, das Angebot trotzdem an Schulen von ausserhalb zu richten, dann müssten allerdings die Grobziele angepasst werden. In einem weiteren Kontext könnte überlegt werden, ob beispielsweise Schulmodule für lokale Oberstufenklassen analog zu denjenigen für Primarklassen ausgearbeitet werden, um die Zusammenarbeit mit den regionalen Schulen zu fördern.

Weiter gilt es zu beachten, dass es keine allgemeingültigen Rezepte für das Arbeiten mit Jugendlichen gibt. In der Theorie wurden zwar Ansätze dazu erarbeitet, ob sich diese in der Praxis bewähren, gilt es auszuprobieren. Für eine Ausarbeitung dieses Grobkonzeptes in ein Feinkonzept wäre eine Person von Vorteil, welche über Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen verfügt, über didaktisches Knowhow verfügt und die Region gut kennt. Ob eine entsprechende Person im JPA zur Verfügung steht und aber auch die zeitlichen und finanziellen Ressourcen für die Ausarbeitung zur Verfügung stehen, ist zu diesem Zeitpunkt ungewiss.

Das erste Beratungsgespräch im JPA hat sich grundsätzlich nicht gross unterschieden von einem gewöhnlichen Interview. Jedoch hat sich die Vor- und Nachbereitung deutlich unterschieden. Die Reflexion über die Beziehung untereinander erwies sich als spannend. Ausserdem werden im Rahmen der Beratung die Ergebnisse vor Ort vorgestellt, wovon beide Seiten profitieren können.



---

## Quellen

### Literatur

- Adelheid Wimmer, e. (2012). *DAs Beratungsgespäch - Skills und Tood für die Fachberatung*. Wien: Linde Verlag Wien.
- Bärtschi, e. a. (2007). *Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz - Ein Wegweiser*. Bern: ARE.
- Birchler. (2015). Die Wälder im Jurapark Aargau. *Jurapark-Zytig*.
- Boni, E. L. (2011). *Nur Fausen im Kopf? - Jugendliche verstehen*. Bern: hep verlag ag.
- Brämer, R. (2006). *Natur Obskur - Wie Jugenddiche heute Natur erfahren*. München: oekom Verlag.
- COHEP. (2012). *Massnahmen zur Intgration von BNE in Lehrerinnen- und Lehrerbildung*. Bern: COHEP.
- Cohn, R. C. (1986). *Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion*. Augsburg: Hieronymus Mühlberger GmbH.
- D-EDK. (2016). *Lehrplan 21 - Grundlagen*. Luzern: D-EDK.
- Delarze, e. a. (2015). *Lebensräume der Schweiz*. Bern: hep verlag ag.
- Gugerli-Dolder, e. a. (2014). *Fachkonferenz Umweltbildung Positionspapier*.
- Hoyer. (2017). Bedürfnisse Jurapark Aargau. (Vogelsang, Interviewer)
- JPA. (kein Datum). Themenweg. *Eisenweg Wölflinswil-Herznach-Zeihen*.
- Langmaack, B. (2001). *Einführung in die Themenzentrierte Interaktion (TZI) - Leben rund uns Dreieck*. Beltz Verlag.
- Manstetten, F. (2009). *Mensch - Natur - Umwelt Grundlagen der Umweltbildung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Reichle, E. B. (2015). *Waldpädagogik - Handbuch der waldbezogenen Umweltbildung*. Baltmannsweiler, Deutschland: Schneider Verlag.
- Renold, S. (2009). *Achtung, Teenager! Jugendliche verstehen, fördern und fordern*. Schweiz: Beobachter-Buchverlag.
- Schäfer, e. a. (2015). *Unterrichtspraxis - Mit dem Smartphone Räume spielerisch erkunden*. Süddeutscher Pädagogischer Verlag.

Scheidegger, e. a. (2012). *Rahmenkonzept Bildung für Schweizer Pärke*. Bern:  
Schweizerische Eidgenossenschaft.

Vontobel. (2011). *Jugend und Nachhaltigkeit*. Bern: Stiftung Umweltbildung Schweiz.

## Web

---

- <sup>1</sup> <http://jurapark-aargau.ch/der-jurapark-aargau.html>
- <sup>2</sup> <http://www.education21.ch/de/bne/was-ist-bne>
- <sup>3</sup> <http://www.phlu.ch/dienstleistung/zentrum-medienbildung/software-und-apps/actionbound/>
- <sup>4</sup> [https://www.parks.swiss/ressourcen/pdf\\_dokumente/05\\_ueber\\_das\\_netzwerk/publikationen/mehrsprachig/201704\\_nwp\\_faltblatt\\_ch\\_paecke\\_web.pdf](https://www.parks.swiss/ressourcen/pdf_dokumente/05_ueber_das_netzwerk/publikationen/mehrsprachig/201704_nwp_faltblatt_ch_paecke_web.pdf)
- <sup>5</sup> <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/landschaft/dossiers/magazin-umwelt-parklandschaft/nationalpark--regionaler-naturpark--naturerlebnispark--modellreg.html>
- <sup>6</sup> <http://www.jurapark-aargau.ch/?rub=126>
- <sup>7</sup> <http://jurapark-aargau.ch/geologie.html>
- <sup>8</sup> <http://jurapark-aargau.ch/mehr-zum-eisenweg.html>
- <sup>9</sup> <http://www.jurapark-aargau.ch/?rub=3>
- <sup>10</sup> [https://assets.wwf.ch/custom/biodiv/pdf/GE\\_Waldrand.pdf](https://assets.wwf.ch/custom/biodiv/pdf/GE_Waldrand.pdf)
- <sup>11</sup> [https://assets.wwf.ch/downloads/landwirtschaft\\_hochstamm\\_obstgarten\\_\\_gewinn\\_fur\\_natur\\_und\\_landwirtschaft.pdf](https://assets.wwf.ch/downloads/landwirtschaft_hochstamm_obstgarten__gewinn_fur_natur_und_landwirtschaft.pdf)
- <sup>12</sup> <http://www.jurapark-aargau.ch/?rub=172&id=1182>
- <sup>13</sup> <http://jurapark-aargau.ch/lichte-foehrenwaelder.html>
- <sup>14</sup> <http://www.jurapark-aargau.ch/?rub=172&id=1178>
- <sup>15</sup> <http://www.jurapark-aargau.ch/?rub=3>
- <sup>16</sup> [https://www.parks.swiss/de/die\\_schweizer\\_paecke/parkportraits/jpa.php](https://www.parks.swiss/de/die_schweizer_paecke/parkportraits/jpa.php)
- <sup>17</sup> <http://www.jurapark-aargau.ch/?rub=3>
- <sup>18</sup> <http://jurapark-aargau.ch/highlights.html?offer=655>
- <sup>19</sup> <http://jurapark-aargau.ch/mehr-zum-floesserweg.html>
- <sup>20</sup> <http://jurapark-aargau.ch/traditionen.html?offer=33975>
- <sup>21</sup> <http://www.jurapark-aargau.ch/?rub=201>
- <sup>22</sup> <http://jurapark-aargau.ch/highlights.html?offer=21345&offer=3184>
- <sup>23</sup> <http://jurapark-aargau.ch/energie-nachhaltige-wirtschaft.html>
- <sup>24</sup> <http://jurapark-aargau.ch/jurapark-schulmodule.html>
- <sup>25</sup> <http://www.jurapark-aargau.ch/?rub=74>
- <sup>26</sup> <http://jurapark-aargau.ch/wanderrouten.html?offer=2595>
- <sup>27</sup> [http://www.lehrplan.ch/sites/default/files/2015-11\\_fragen\\_antworten.pdf](http://www.lehrplan.ch/sites/default/files/2015-11_fragen_antworten.pdf)
- <sup>28</sup> [http://www.lehrplan.ch/sites/default/files/2012-6\\_schulblatt\\_GR\\_bne.pdf](http://www.lehrplan.ch/sites/default/files/2012-6_schulblatt_GR_bne.pdf)

<sup>29</sup> <http://v-ef.lehrplan.ch/index.php?code=e%7C200%7C4>



---

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Drei-Dimensionen-Konzept.....	5
Abbildung 2: Übersicht Schweizer Pärke von nationaler Bedeutung.....	13
Abbildung 3: Parkperimeter Jurapark Aargau .....	15
Abbildung 4: Ammonit .....	15
Abbildung 5: Pulsatilla vulgaris .....	16
Abbildung 6: Verteilung Pulsatilla vulgaris in der Schweiz .....	16
Abbildung 7: Fromentalwiese .....	17
Abbildung 8: Hochstammobstgarten.....	17
Abbildung 9: Auengebiet .....	18
Abbildung 10: Lehrplan 21 Übersicht Zyklen .....	25
Abbildung 11: Die unterschiedlichen Formen der Beratung .....	36
Abbildung 12: TZI-Dreieck.....	38

(Adelheid Wimmer, 2012)

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: TZI-Dreieck als Vorbereitung .....40

Tabelle 2: TZI-Dreieck als Nachbereitung.....41

(Eigene Tabelle)

## Anhang

### Interviews

#### 1. Gespräch Jurapark Anna Hoyer & Herr Lang 7.4.2017, 8:30h

Kurze Einführung / Vorstellung meinerseits

##### **Tätigkeiten Anna Hoyer:**

Ist seit 2012 im Jurapark, ursprünglich hat sie Neurobiologie studiert, über Umwege kam sie zur Umweltbildung.

Ihre zentralen Aufgaben im Jurapark haben sich seit Beginn geändert, anfangs war die Phase des Aufbaus, sie waren ein Team von fünf Personen. Der Aufgabenbereich war noch viel breiter. Heute sind sie ein Team von neun Personen und sie kann sich nun, nebst administrativen Arbeiten, stärker auf den Bereich UB fokussieren. 2017 liegt der Fokus beim Aufbau einer Zusammenarbeit mit den Schulen vor Ort. Beispielsweise wurden die „Schulmodule“ entwickelt: mehrteilige Module für Primarklassen zu verschiedenen Themen. Die Idee ist, dass ein Teil des Unterrichtes draussen stattfindet. In der Schule gibt es eine thematische Vor- sowie Nachbereitung. Der Teil draussen wird von einem Modulleiter (werden ausgebildet für die einzelnen Module) geleitet.

##### **Sind diese Module ausschliesslich für Schulen im Park?**

Ja. Für allgemeine Führungen (keine Schulführungen) gibt noch Landschaftsführer, die haben eigene Interessensgebiete und Kompetenzen, sind vom JuPa angestellt, machen Führungen im Namen des Parks (ca. 10 Angestellte). Verfügen über eine didaktische Grundausbildung, pro Jahr eine Weiterbildung.

Für Schulklassenführungen /-exkursionen gibt es die Jurapark Kids Guides. Diese haben Erfahrung im Arbeiten mit Kindern.

##### **D.h. es werden bereits Führungen mit Schulklassen durchgeführt, diese werden aber individuell den Bedürfnissen angepasst?**

Nein, es gibt standardisierte Jurapark Exkursionen für Primarklassen: diese haben einen bestimmten Ablauf mit Ablaufplan, eine Materialkiste. werden durchgeführt von den Kids Guides. Wenn Anfrage von Schule reinkommt wird geschaut, wer von den Guides verfügbar ist, sie müssen das Material nur aus der Schublade nehmen um die Exkursion durchzuführen. Denn das Ziel ist schon, dass die unterschiedlichen Schulen immer etwa „das Selbe“ bekommen

##### **Gibt es auch etwas in diese Richtung für Oberstufen?**

Bisher haben wir uns noch nicht an die Oberstufen „gewagt“ aus verschiedenen Gründen. Es hat sich bisher auch noch nicht ergeben. Deshalb finde ich es sehr spannend, dass Sie etwas zu diesem Thema machen. Ich bin gespannt, welches die Bedürfnisse der Oberstufen sind. Es ist sicher möglich, fächerspezifischere Angebote auszuarbeiten (nicht mehr Realien, welche alles ein wenig beinhalten). Spannend auch, welches die Wünsche der Lehrpersonen sind, gerade auch bei Schulreisen → Welches sind die Ziele einer Schulreise? Welches ist der Wert einer Schulreise?

Bei dem Schulmodul „Glögglifrosch“ hat bisher eine erste Realschulklasse teilgenommen, sonst gab es bisher noch keine Zusammenarbeit mit Oberstufenschulen.

##### **Ist die Nachfrage von Seiten der Oberstufen überhaupt vorhanden?**

Bisher nicht. Primarschulen fragen oft an, Oberstufen aber nicht, Einmal führten wir einen Arbeitseinsatz durch mit einer Oberstufenklasse (à la Corporate Volunteering), zusammen mit

Akteuren aus dem Park, Landwirten, dem Forst usw. Bedarf wäre hier, es wäre aber eine Frage der Finanzierung. Firmen bezahlen 2500.- Fr (zum Decken der Kosten, effektiv dann noch mehr), dies entspricht nicht dem Budget für Schulen. Die Frage ist, ob wir ein solches Angebot weiterentwickeln und beispielsweise Geldgeber suchen, oder lassen wir es. Für Schulen wäre es toll, für uns aber mit einem grossen Aufwand verbunden.

**Wenn also etwas für Oberstufen entwickelt werden würde, müsste man also auch entsprechende Kommunikationskanäle finden, um die Schulen überhaupt zu erreichen.**

Ja. Wir haben für eines der Schulmodule „Geburtshelferkröte“ an alle Schulen Flyers geschickt. Schlussendlich hat sich aber niemand aufgrund des Flyers gemeldet. Der Informationsfluss von zwischen Schulleitung und Lehrpersonen ist mässig gegeben. Also dies ist sicher auch ein Thema: wie erreicht man Zielgruppe überhaupt? Oder auch: wer ist überhaupt die Zielgruppe. Sind sie parknah, oder können sie auch von weiter her kommen (z.Bsp. Klasse aus Alpenraum in den Jura einladen). Dann sind die persönlichen Kontakte nicht gegeben und es wäre tatsächlich die Fragen, wie man dann diese Leute erreichen könnte. Klar gibt es Schulreiseportale usw. aber ich weiss nicht, wie gut dies genutzt ist. Ich denke, Mund-zu-Mund ist die beste Werbung, aber dafür muss erst jemand kommen.

**Ich habe mir im Voraus auch Gedanken darüber gemacht, ob unterschieden werden sollte zwischen Klassen aus dem Park und Klassen von ausserhalb. Ich kam für mich zum Schluss, dass es wahrscheinlich keine grosse Rolle spielt. Ich denke, das Wichtigste ist, dass es thematisch in den Lehrplan passt.**

Ja, sicher. Wenn man die Jurapark-Karte betrachtet, sind die Oberstufenklassen eher am Rand des Gebietes. Deshalb würde ich diese Unterscheidung auch nicht machen. Bei Primarklassen ist es etwas anderer: die gehen ja in den Dörfern zur Schule.

**Nun noch allgemein zu den gewünschten Schulklassenangeboten: Stellen Sie sich vor, dass diese geführt werden oder nicht? Würde die Möglichkeit seitens des JPA bestehen für geführte Klassen, oder hätten stellen Sie sich eher einen „Selbstläufer“ vor? Denkbar wäre auch beispielsweise ein App, welches extra dafür entwickelt wird und die Schüler selbstständig etwas machen können.**

Für mich ist beides denkbar, oder auch Kombination. Es ist auch ein Kostenpunkt, wieviel kann Schule bezahlen, mit 300.- Fr muss gerechnet werden mit Führer pro Tag. Es wäre aber auch möglich, einen halben Tag geführt und einen halben Tag selbstständig. Leiter würden aber zur Verfügung stehen (JPA-Kids-Guides). Ungeführte Variante gibt es auch für Primarklassen (Perimuk-Weg)

Ich denke aber, die Anbindung / Kontakt zum Park ist stärker gegeben, wenn Parkleiter etwas vermitteln kann. Für Lehrperson kann es einen sehr grossen Aufwand sein, sich einzuarbeiten. Auch für Kinder kann es spannend sein, einer anderen Person zuzuhören

**Gibt es irgendwelche Wünsche bzgl. Örtlichkeiten, Themen?**

Wichtig ist vor allem: Was ist Ziel einer Schulreise: soll es einen Bildungsinhalt haben, oder ist das Erlebnis das wichtigste → wo ist die Idee dahinter. Dort sollte dann angeknüpft werden und der Fokus gesetzt werden.

**Einbinden von Akteuren?**

Berufswahl ist ein Thema bei Oberstufenklassen → evtl. würde eine Betriebsbesichtigung in Frage kommen, es gibt ja die regionale Produkte, mit dem Parklabel, welches garantiert, dass die Produkte von hier kommen. Ich hätte Ihnen hier eine Liste mit Sehenswürdigkeiten der Region, dient als Grundlage für Broschüre welche jetzt in Planung ist. Dann noch das Jahresprogramm 2016, einige Dinge die auf Liste sind sind hier beschrieben (Organisationen, Institutionen die allenfalls Anknüpfungspunkt sein könnten).

Was sicher ein Thema ist: Eisen (Eisen- und Bergwerk), Eisenweg, Jurageologie, evtl. Anknüpfungspunkt, seit 500 Jahren immer wieder Eisen abgebaut in Region, ganze Hänge abgeholzt, dann Erosion, starke Landschaftsveränderung, giftige Schlacke in Bächen usw. zentrales Thema für Region

Evolutionspfad: Von Urknall bis heute, Zeitabstände. Im Moment eher rudimentär gehalten (pro Meilenstein kurze Infos). Evtl. spannend zum Ausbauen für Schulreise. Mehr Infos in Broschüre.

Flösserei: von Stilli nach Laufenburg auf Aare, Flösserweg mit Infos dazu. Sehr gefährliche Arbeit

Hochstammbäume: verschiedene Projekte um die zu erhalten, landschaftlich typisch. Evtl Anknüpfungspunkt zu Konsum / Verarbeitung

Landschaftsmedizin: „Landschaft essen“

Familientrekkings: Eine die das anbietet, Nachfrage jedoch schwach. Evtl. bei 2-tägigen Schulreisen auch möglich (im Wald übernachten)

Landschaftsbetrachtung, Geographie, Juralandschaft → Bezug zum Park muss gegeben sein, muss ortsgebunden sein und Sinn haben, wieso genau in diesen Park.

Gut kann es sicher auch sein, an die Parkziele anzuknüpfen (12 Ziele)

**Klingt spannend. Als nächstes werde ich ein Interview mit einer Lehrperson führen, ich denke, dass ich danach sicher schon etwas mehr eingrenzen kann**

*Weiteres Vorgehen geklärt, weiteres Treffen Anfangs Juli. Freut sich auf Ergebnisse.*

**Gibt es noch Fragen seitens Herr Lang?**

*Hr. Lang:* Für mich ist das alles wunderbar, für mich ist das ja noch alles neu

**Haben Sie erst kürzlich das Studium abgeschlossen?**

Ja, ich habe im Sommer abgeschlossen, ich studierte Umweltnaturwissenschaften mit der Vertiefung Ökologie, Evolution. Habe bisher Praktika gemacht im Bereich Umweltbildung, im Naturzentrum Aletsch, ich habe dort viele Exkursionen durchgeführt, auch mit Oberstufen, also das was hier (im JPA) noch fehlt, hat sich dort schon etabliert. Die meisten Exkursionen sind auf Oberstufen ausgerichtet. Ich habe erst letzten Montag angefangen und bin noch etwas am einlesen...

*A.Hoyer:* und die Schulklassen dort kamen von weiterher, oder?

*Hr. Lang:* Ja, das war dort etwas anders, weil wir auch Übernachtungsmöglichkeiten hatten. Die Klassen führten z.T. einwöchige Lager durch. Im Rahmen des Lagers besuchten sie dann bis zu 3-4 Exkursionen zu verschiedenen Themen. Für die Lehrer war dies sehr angenehm, da sie sozusagen ein all inclusive Package buchen konnten. Wir mussten aber immer schauen, dass es finanziell aufging für uns. Anreise auch sehr teuer. Aber Lager sind hier wohl eher nicht das Thema.

*A.Hoyer:* Es gäbe in Hottwil eine Übernachtungsmöglichkeiten für Gruppen in einer alten Turnhalle. Flösserherberge, auf Schulklassen ausgelegt, auch mit Räumlichkeiten zum Arbeiten. Bei Erlinsbach weitere Gruppenunterkunft. Es ist aber sich nicht sehr gefragt, Oberstufenlager im Aargau zu machen. Der Aargau braucht vorher noch eine Imageförderung ☺

*Hr. Lang:* Also ich habe auch gemerkt, dass von Seiten der Schüler es sehr willkommen war, einmal von einer anderen Person einen Input zu bekommen.

Interview mit André Gloor, Bezirksschule Aarau  
09.05.2017 // 17h

**Bedankung für das Gespräch → Fragen, ob Aufzeichnung ok**

**Ich stelle mich kurz vor: Studium , Inhalt meiner SA**

**Wie ich gesehen habe unterrichtest du Geographie, Mathematik Geschichte und Ethik & Religion. Seit wann bist du an dieser Schule und seit wann Klassenlehrer?**

Ich bin seit 6 Jahren an der Schule. Fünf Jahre 100% und dieses Schuljahr auf 80% reduziert. Vor diesen sechs Jahren machte ich ebenfalls hier mein Berufseinführungspraktikum 40%, neben letzten Kursen an der Fachhochschule. Klassenlehrer bin ich seit dem 2.Jahr, teilweise alleine, teilweise als Tandem (mit anderem Lehrer zusammen).

**Welche Rahmenbedingungen gelten für Schulreisen? Welche zeitlichen & finanziellen Ressourcen stehen zur Verfügung?**

Das Budget, welches von Seite der Gemeinde zur Verfügung steht, ist im Reglement „Klassenlager und Schulreisen“ festgehalten (ausgehändigt). Dort ist ein Betrag pro Schüler festgelegt. Normalerweise steigt das Budget von der 1.-3. Klasse etwas an, wir haben aber die Regelung, dass jeder Schüler gleichviel zur Verfügung haben (in der ersten etwas mehr, in der dritten etwas weniger). So kommen wir auf den Betrag von 33.- Fr pro Schüler. Von den Eltern darf ungefähr gleich viel verlangt werden, wie die Gemeinde zur Verfügung stellt. Es ist nicht immer einfach, die Schulreisen in diesem Rahmen zu planen, aufgrund der steigenden Preise der SBB und der Angeboten. Die Beträge der Gemeinden sind aber schon lange nicht mehr gestiegen (Sparmassnahmen und so).

Im Normalfall sind die Schulreisen 1-tägig. Mit Spezialbewilligungen sind auch zweitägige Schulreisen möglich. In den drei Jahren Oberstufe findet auch noch ein Klassenlager statt. Für die Exkursionen gibt es ein separates Budget. Der Kanton übernimmt bei gewissen Exkursionen von Schulklassen bis die Hälfte der Kosten. Kanton muss angefragt werden, wann genau

**Müssen die Schulreisen einen Bildungsaspekt beinhalten?**

Schulreisen können individuell gestaltet werden, einzelne Lehrer legen Wert auf Bildungsinhalt und/oder Aktivitäten, welche das Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl stärken. Vorgaben gibt es aber keine in diese Richtung. Ich persönlich lege Wert darauf, dass bei der Planung ein Bildungsaspekt berücksichtigt wird

**Was für Schulreisen hast du bis anhin durchgeführt? Nach welchen Kriterien hast du diese geplant?**

Wie gesagt achte ich darauf, dass die Schulreisen einen Bildungsaspekt enthalten. Themen sind sehr breit gesteckt. Letztes Jahr unternahmen wir eine Wanderung in ein Gletschergebiet, dort thematisierte ich mit ihnen Moränenlandschaften, damit sie diese in der Natur sehen können. Wir hatten dies damals als Thema in Geographie.

Vor zwei Jahre waren wir in Luzern wir thematisierten Historischen und die Schülerinnen mussten im Voraus kleine Vorträge zu Luzerner Sehenswürdigkeiten vorbereiten.

Dann waren wir einmal in Zürich, eigentlich wollte ich mit den Jugendlichen Laser-Tec spielen und dies in die ganze Game-Thematik einbetten, neue Technologien, Umgang mit Games und Sucht. Die Schulleitung war dafür, aufgrund von Widerstand der Eltern wurde es nicht durchgeführt. Schlussendlich unternahmen wie eine Wanderung dem Zürichsee entlang und besuchten den Zoo mit kleinen Vorträgen über unterschiedliche Tiere.

Es wurden auch schon Führungen gebucht auf den Schulreisen, dort kommt es sehr auf die Person die führt an. Sie muss die Jugendlichen packen können, sonst wird es im Normalfall sehr unruhig in der Gruppe.

**Ich habe gelesen und weiss aus eigener Erfahrung, dass es nicht immer einfach ist, die Jugendlichen zu motivieren. Wie ist das wenn sie auf Schulreisen Vorträge halten müssen? Muss man nach einem Belohnungssystem arbeiten oder die Vorträge betonen, damit die Schüler es ernst nehmen?**

Es ist unterschiedlich und sehr typenabhängig. Es gibt immer einzelne, welche keine Lust darauf haben und sich dann auch dementsprechend schlecht vorbereiten. Einmal unternahmen wir eine Stadtführung in Aarau zum Thema Mittelalter. Obwohl es viele Infos waren, fanden die Schüler es total spannend. Es ist aber fast unmöglich, alle zu erreichen. Wichtig ist, dass man selber begeistert ist von der Sache, dann können die Schülerinnen leichter abgeholt werden. Es gibt innerhalb der Klasse immer Schüler, die ziehen und Schüler, die bremsen.

**Wenn wir schon bei den Schülerinnen sind: welches sind die Bedürfnisse der Jugendlichen für Schulreisen?**

„Nur“ Wandern beispielsweise finden sie nicht sehr toll. Wenn, dann braucht es noch eine Belohnung wie beispielsweise Baden am Schluss. Grad beim Wandern kann es aber auch sein, dass es ihnen im Voraus nicht gefällt, wenn sie dann aber unterwegs sind, sind sie zufrieden.

Sie gehen gerne an Orte, die sie noch nicht kennen, fahren gerne Zug, am liebsten haben sie Action wie beispielsweise Seilpark, Trampolinpark, Alpamare.

**Nähe zum Jurapark: Wurde der Jurapark als Bildungs- oder Ausflugsort schon einmal genutzt?**

Bisher nicht. Schulreisen werden im Normalfall weiter weg geplant. In der Unterstufe machen die Schüler bereits vieles in der Region und freuen sich, weiter weg zu gehen.

Ich weiss von anderen Lehrpersonen, dass es früher einen Heimattag gab, dort wurde immer etwas in der Region unternommen. Einmal unternahmen sie eine Wanderung zur Wasserfluh und Giselflüh.

**Ist der Jurapark also nicht interessant für Oberstufenklassen aus der Region?**

Für Exkursionen käme er wahrscheinlich noch eher in Frage als für Schulreisen. Im Jahr in welchem das Klassenlager durchgeführt wird, findet am Schluss auch noch eine Schulreise statt. Da schon viel Budget für das Lager verbraucht wird, kommt nur noch eine „kleinere“ Schulreise in Frage, in der Region in der man keine Reisekosten hat.

Solange es keine Angebote gibt, ist auch klar, dass keine Nachfrage besteht. Wenn ein Angebot entwickelt wird, dann wäre es wichtig, dass es gut kommuniziert wird und die Lehrer darauf aufmerksam gemacht werden. Denkbar wäre eine halbtägige Exkursion mit Bräteln, Anreise müsste sehr gut geplant sein.

**Mögliche Themen:**

- Biologie: diverse Themen
- Geologie: Tethys, Sedimentgesteine,
- Raumplanung: Zonen, Landschaftsveränderung /-entwicklung
- Nachhaltigkeit: regionale Produkte, regionale Naturpärke

**Lehrplan**

Geographie: nur in 1.+2. Bez, In der ersten Europa, in der zweiten die Welt

**Aussagen Beat**

- Lerninhalte auf Schulreisen sind begrenzt,
- Lerninhalte mit Spielerischem verknüpfen, Foxtrail
- Exkursionsschiene: Lehrer sind manchmal froh, fertige Angebote zu buchen
- würde gerne mehr raus mit den Jugendlichen, ist aber schwierig

- etwas das in den Lehrplan integriert ist, könnte Chancen haben
- An Lehrplan 21 anknüpfen im Hinblick auf 2020, an Kompetenzen / Lernziele anknüpfen
- Mobiles Umweltlernen: sicher eine gute Möglichkeit, mit Technik können sie Abgeholt werden. Frage wäre wer die Geräte zur Verfügung stellt